BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schutt.

Dichtungen

von

Anastasius Grün.

Vierte durchgeſehene Auflage.

Leipzig,
Weidmann'ſche Buchhandlung.
1840.

115. I.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Seinem verehrten Freunde

Joſeph Freyherrn

von Hammer-Purgſtall

der Verfaſſer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Aug' in Auge lächelnd, ſchlangen
Arm in Arm einſt Weſt und Oſt;
Zwillingspaar, das liebumfangen
Noch in Einer Wiege koſ't!

Ahriman erſah's, der Schlimme,
Ihn erbaut der Anblick nicht,
Schwingt den Zauberſtab im Grimme,
Draus manch rother Blitzſtrahl bricht.

Digitized by Google

Wirft als Rieſenſchlang' in's Bette
Ringelnd, bäumend, zwiſchen ſie
Jener Berg' urew'ge Kette,
Die nie bricht und endet nie.

Läßt der Lüfte Vorhang rollend
Undurchdringlich niederziehn,
Spannt des Meer's Sahara grollend
Endlos zwiſchen beyden hin.

Doch Ormuſd, der Milde, Gute,
Lächelnd ob dem ſchlechten Schwank,
Winkt mit ſeiner Zauberruthe,
Sternefunkelnd, goldesblank.

Digitized by Google

Sieh, auf Taubenfitt'gen fächelnd,
Von der fernſten Luft geküßt,
Schifft die Liebe, kundig lächelnd,
Wie ſich Oſt und Weſten grüßt!

Blüthenduft und Thau und Segen
Saugt im Oſten Menſchengeiſt,
Steigt als Wolke, die als Regen
Mild auf Weſtens Flur dann fleußt!

Und die Brücke hat gezogen,
Die vom Oſt zum Weſt ſich ſchwingt,
Phantaſie, als Regenbogen,
Der die Berge überſpringt!

Digitized by Google

Durch die weiten Meereswüſten,
Steuernd, wie ein Silberſchwan,
Zwiſchen Oſt's und Weſtens Küſten
Wogt des Lied's melod'ſcher Kahn.

Digitized by Google

Schutt.

Digitized by Google

Das Geſpenſt geht um, aber wer fürchtet's am Tag?
Wem es den Weg vertritt, geh' durch den zerfließenden Schatten,
Wem es grauet davor, werfe ſich nieder zum Grund!

Italia. Ständchen eines Morgenländers.

Digitized by Google

Der Thurm am Strande.

Digitized by Google

1

Ich lag im weichen Gras, gelehnt auf Trümmer,
An Iſtriens vom Lenz umblühtem Strande;
Der Himmel quoll in abendroſ'gem Schimmer,
Das Meer erglomm im purpurrothen Brande.

Sie wollen flammend beyd' in Eines fließen,
Nicht ſieht das Aug', wo Meer und Luft ſich trennen,
Wie ſich zwey Lippen an einander ſchließen,
In einem ew'gen Liebeskuß zu brennen.

Von Liebe wollen Flur und Hain erzählen,
Das iſt rings ein Erröthen, Flüſtern, Koſen!
Die Wellen hüpfen an's Geſtad' und ſtehlen
Sich flüchtig Küſſe von des Strandes Roſen.

Sie legen Nachts gar heimlich und behende
An's Land der Muſcheln farbenreich Geſchmeide,
Daß Morgens an der Liebe zarter Spende
Der Roſen Aug' ſich beym Erwachen weide.

Digitized by Google

Doch du dort, alter Thurm, öd' und zerfallen,
Willſt du nicht auch von Lieb' ein Wörtlein ſagen?
Mich dünkt es, deine morſchen Quadern lallen
Ein böſes Lied, aus alten böſen Tagen!

Dein Antlitz blickt ſo ernſt, als ob es zürne,
Und finſtres Moos iſt dämmernd drauf zu ſchauen,
Wie auf des Denkers tiefgefurchter Stirne
Die dunklen und gedankenſchweren Brauen.

Wohl dämmert's in dir von Erinnerungen,
Wie Schuldbewußtſeyn in des Sünders Herzen,
Du finſterer Geſelle, rings umſchlungen
Von roſ'gen Schäkern und verliebten Scherzen!

Ob deinem Thor ein Wappen, moosumwoben!
Ein Löwe iſt's, das Evangelium haltend!
Venedig, ha, dein Leu! Wohl muß ich loben
Des Sinnbild's Wahl, dein ganzes Seyn entfaltend!

Der Mähne Königsmantel ſchüttelnd, Leue,
Doch nicht verleugnend das Geſchlecht der Katze!
Das heil'ge Buch des Glaubens und der Treue
Erhoben hoch, — doch in bekrallter Tatze!

Digitized by Google

Groſsmüthig, wenn geſättigt ſchon vom Morden,
Und ſanft, wenn du gebändigt muſst erliegen,
Dein Thron die Kluft, drin nie es Tag geworden,
Und doch voll Glanz und Ruhm und Kraft und Siegen!

Sprich, und was wollteſt du am Thurme dorten?
Ich ahn's, ein Kerker war's! Als Kerkermeiſter
Hat ſich der Leu gelegt vor ſeine Pforten,
Denn gern in Haft hielt Leiber er und Geiſter!

Sieh hin jetzt: du zertreten, er zerſchlagen!
Sieh ſelbſt dein Werkzeug: Ketten, Eiſenſtangen
Im Purpurſchmuck des Roſt's, am Siegeswagen
Der Freyheit, als entthronte Zwingherrn prangen!

Selbſt in die Quadern, die den Thurm dir trugen,
Iſt einſt der Freyheit friſcher Hauch gefahren,
Daſs ſie in wilder Luſt aus ihren Fugen,
Sich ſelbſt entknechtend, taumelten in Schaaren!

Die Klagen, die ſie hörten, tönen wieder
Aus ihrer Mannesbruſt, der ſchmerzgeweihten;
Es ſenkte drauf ſich dunkler Epheu nieder,
Die immergrüne Elegie der Zeiten.

Digitized by Google

Ein Oelbaum ſprieſst nicht fern, den Schutt verſchönend
Und Roſen rankten dran die jungen Triebe;
Zur Menſchenſaat des Haſſes pflanzt verſöhnend
Natur ſo gern den Frieden und die Liebe.

Doch wie die Lüfte flüſtern heimlich leiſe,
Und wie die Wellen rauſchen auf und nieder,
Wehn aus den Trümmern, ſtill, in düſtrer Weiſe,
Zu mir herüber des Gefangnen Lieder:

Digitized by Google

2

„Ich war beſcheidener Sonnettendichter,
Im Qualm Venedigs zündend Himmelslichter,
Gebundne Rede meiſternd wohlbedächtig,
Gebundner Hände jetzo minder mächtig.

Da lieg' ich nun gleich einem ſchlechten Verſe,
Verrenkt, gezwängt, vom Wirbel bis zur Ferſe,
Die Ketten klappernd wie unreine Reime,
In übler Form verwiſcht die ſchönſten Keime!

Vor'm Thor San Marco's hielt ich Sieſta gerne,
Betrachtend irdiſche und Himmelsſterne;
Einſt ungefähr, vertieft ganz in ihr Blitzen,
Blieb einer Prozeſſion im Weg ich ſitzen.

Einſt in Fenice's höchſtem Logenrange
Sah ich ein ſchönes Kind mit heitrer Wange;
Ich flog empor, — da ſaß der alte Doge
In einem Winkel, ach, derſelben Loge!

Digitized by Google

Zum Unglück reimt' ich einmal auf: Tyrannen
In einem Klinggedicht das Wort: von dannen!
Ein andermal fiel mir auf: Senatoren
Kein andrer Reim juſt ein, als: Midasohren!

Die Reime, traun, ſind reine, regeltreue,
Ich brauchte gleich ſie wieder ohne Reue;
Doch meinten drauf die Herrn, auf mein Sonnette
Gäb's keinen beſſern Reim mehr, als: die Kette!"

Digitized by Google

3

„An's Meer, gleich dieſem, baut die Kerker alle!
Ringsum nur Meer, endloſer Himmel drüber!
Setzt eures Sklaven enge dunkle Halle
Der Freyheit und Unendlichkeit genüber!

Daß, wenn er ſchuldig, ſelbſt der Wellen Koſen
Ihm Nachts und Tags von ſeiner Schuld erzähle
Und fort und fort ihm laut der Brandung Toſen
Des Herrn Gerichte donnre in die Seele!

Daß, wenn er ſchuldlos, nicht an's Ohr euch dringe,
Euch nicht den Schlummer ſtöre ſeine Klage,
Daß ſie des Meeres Rauſchen ganz verſchlinge,
Daß ſie des Windes Flügel weiter trage!

Ich klimm' empor zum hohen Fenſterbogen,
Und kralle feſt mich an des Gitters Stäben!
Ha, endlos ſeh' den Ozean ich wogen,
Nur fern, gar fern ein weißes Segel ſchweben!

Digitized by Google

Ach, meiner Freyheit Bild! Nicht flieh ſo ſchnelle!
Es eilt mein Herz dir nach, nicht kann es raſten,
Es ſchwebt als Möwe über dunkler Welle
Und klammert ſchreiend ſich an deine Maſten!“

Digitized by Google

4

„Ihr, denen in die Hände ward gegeben,
Wenn ſich's die Händ' etwa nicht ſelbſt genommen,
Das Recht, zu ſchalten über Menſchenleben,
Kennt ihr des Menſchenlebens Sinn und Frommen?

Ich rath' euch, wallt aus eurer goldnen Klauſe
Einmal hinaus in Frühlings Sonnenblicke,
Doch laßt mir fein den Doctorhut zu Hauſe,
Die grüne Brille, Codex und Perücke!

Und wenn, von all dem Licht und Glanz entborget,
Ein leiſer Abglanz ſchlich in eure Seele,
Dann iſt es Zeit, dann weilet nicht, und ſorget,
Daß Flinte, Beil und Meſſer euch nicht fehle.

Seht dort den Roſenſtrauch im Duftmeer fluthen!
Das Meſſer her, vom Stamme ihn zu trennen! —
Er liegt im Staub, und ſcheint nun zu verbluten
Aus ſo viel Wunden, als da Knospen brennen.

Digitized by Google

Seht ihr die Lerche hoch im Frühroth ſchimmern?
Das Feuerrohr herbei, und ſtreckt ſie nieder! —
Vor euch im Raſengrün mit leiſem Wimmern
Verſiegt die holde Quelle ſüßer Lieder.

Seht dort der Linde Haupt die Wolken grüßen!
Die Axt herbey, den Stamm ihr zu zerklüften! —
Da liegt die Rieſenleiche euch zu Füßen,
Ihr Sterberöcheln iſt ein ſüßes Düften.

Und will euch Wehmuth nun in's Herz, ſo lenket
Heimwärts den Pfad, und nehmt an eurer Schwelle
Den Säugling aus der Gattinn Arm, und ſenket
Eu'r ſinnend Haupt zu ſeiner Lockenhelle.

Und denkt des Baum's, zerſpellt zu todten Trümmern,
Und denkt der Knosp', erblaßt im Todesbeben,
Und denkt des Liedes, aufgelöſ't in Wimmern,
Und ahnt es leiſe, was ein Menſchenleben!"

Digitized by Google

5

„Das grauſe Königsſpiel will ich nun ſpielen,
Und laden zu Gerichte meine Richter!
Es drückt das goldne Zepter euch nur Schwielen,
Doch hoch empor das ſeine ſchwingt der Dichter!

Ihr könnt die Ebenbürtigkeit nicht tadeln
Des Geiſt's in mir, ihr ſtolzen Purpurträger!
Er wird zum Throne dieſen Schemel adeln
Und vor die Schranken rufen eure Kläger!

Da ſprach die Kette meines Arms: Bey Erzen
Schlief einſt ich ſanft und tief in ew'gen Nächten!
Was rißt ihr mich dem Berge aus dem Herzen,
Solch' unbewehrte Arme zu umflechten?

Der Wölbung Quadern ſprachen drauf: Wir trugen
Am Dom des Herrn einſt mit als Felſenſäulen!
Was habt ihr uns geſchmettert aus den Fugen,
Zu hören dieſes Armen Klage heulen?

Digitized by Google

Des Bettes Diele ſprach: Ich ragt' als Eiche,
Auf grünen Höhn zu ſäuſeln Gottes Ehre!
Was habt ihr mich gefällt mit frechem Streiche,
Daß ich dieß Herz jetzt an mich pochen höre!

Vorm Fenſter eine Lerche klagte bitter:
Was zeigt ihr mir, der Freyheitſeelen einer,
Der Knechtſchaft gelb Geſicht durch ſchwarzes Gitter,
Und eine Seele, ach, ſo frey, gleich meiner!

Es ſprach mein Herz: Euch freut, was mannigfaltig,
Doch ein Gepräg' nur wollt ihr für Gedanken!
Ihr liebt die Blumen, weil ſie vielgeſtaltig,
Doch darf nicht frey das Herz Gefühle ranken!

In plumpe Feſſeln wollt den Geiſt ihr ſchlagen,
Der gottgeſandt, wie Wolk' und Regenbogen;
Die Wolke wettert, ihr könnt ſie nicht jagen,
Und knebeln nicht könnt ihr den Regenbogen! —

Und nun vernehmt den Urtelsſpruch des Richters:
Für Kett' und Schmach, die ihr ihm ließt bereiten,
Denn alſo richtet mild das Herz des Dichters,
Gibt euren Namen er Unſterblichkeiten!

Digitized by Google

Nur erſt geſellt er ſeine Ketten alle
Zu Kron' und Stab in eures Wappens Rahmen
Es raſſeln weit durch des Jahrhunderts Halle
Wie ſeiner Ketten Klirren eure Namen."

Digitized by Google

6

„Durch meines Kerkers Eiſengitter rangen
Sich meine Blick' empor zum Himmel droben,
Den Ball des Mondes ſah ich leuchtend prangen
Vom goldnen Kranz der Sterne rings umwoben.

Da klang's aus ihnen in mein Herz, und keimte
Gleichwie ein kindiſch Mährchen alter Tage,
Bevor der Götter Schaar die Erde räumte
Dem Menſchenvolke von gemein'rem Schlage.

Es war ein Rieſ' einſt, hochgewaltig, tüchtig,
Der ſprach zum Mond: Dein Licht behagt mir eben,
Doch biſt du mir zu wanderluſtig, flüchtig,
Und ſollteſt fein an feſtem Wohnſitz kleben.

Nicht übel ſtündeſt du mir über'm Bette
Als Abendlamp' in meinem Schlafgemache!
Er ſpricht's und ſchmiedet eine goldne Kette,
Und hängt den Mond dran auf am Himmelsdache.

Digitized by Google

Doch der rollt fort und fort unaufgehalten,
Und klingend riß die Rieſenkette droben,
Daß in Millionen Trümmer raſch zerſpalten,
Weithin geſä't, die goldnen Splitter ſtoben!

Und ſieh, als Sterne ſind ſie dort geblieben,
Da leuchten ſie in's Herz mir ihre Kunde;
Als Freyheitshymn', in goldner Schrift geſchrieben
Tief auf des Himmels dunklem, ew'gen Grunde. — —

Es flüchtet gern mit ſeinen ſtillen Schätzen
Das Menſchenherz in die geſtirnte Ferne;
Es will der Mann in Feſſeln gern verſetzen
Selbſt ſeine Ketten in die ew'gen Sterne."

Digitized by Google

7

„War einſt ein König, der hielt liebumfangen
Den Leib der Königinn, der ſchönen, jungen!
Ob Aug' in Aug' und Hand in Hand auch hangen,
Er hätte gern noch feſter ſie umſchlungen!

Des Gartens Roſen formt er da zur Kette,
Die hält ihr Haupt in ſüßer Haft umwunden.
So ward aus Roſen einſt die erſte Kette,
So ward von Liebe einſt die Kett' erfunden.

Zwey Königskinder ſind's, die dort zu Ringen
Der Wieſenblumen ſchlichte Halme runden,
Mit ſolchen Feſſeln ſpielend ſich umſchlingen;
Und ſo hat Lieb' die Kette fortgewunden.

Den Tempel ſieh, wo Prieſter um die Wette
Mit Myrt' und Roſ' Altar und Säul' umwunden!
So hat die Liebe feſt mit ihrer Kette
Den Himmel an die Erde ſchön gebunden.

Digitized by Google

Todt ſind das Königspaar, die Kinder, Prieſter!
Doch Kränze ihren Aſchenkrug umkoſen!
So band den Staub des Grabes, welk und düſter,
Der Liebe Kette an des Lebens Roſen.

Da ſah der Haß, wie Lieb' erfand die Kette,
Das, was ſie liebt, noch feſter zu umwinden!
Er formt, — aus Erzesblüthen, — nach die Kette,
Noch feſter, was er haßt, an ſich zu binden!

Doch von Guirlanden ſcheint mein Arm umwunden,
Gleich Blumen flüſternd mir die ſchöne Mähre:
Wie ſelbſt im Haß ein Fünkchen Lieb' entzunden,
Wie ſelbſt der Haß bey Lieb' einſt ging in Lehre."

Digitized by Google

8

„Gebt mir ein Buch! — Sie wollen kein's mir gönnen!
So mag mein Aug' im Buch des Himmels blättern,
Das dem Gefangnen ſie nicht rauben können,
Und leſen, Herr, in deinen ew'gen Lettern!

Ich ſeh' den Aether rein und leuchtend blauen,
Und ſeh' das Abendroth in Flammen zittern,
Draus mild der Englein Thränen niederthauen,
Ich ſeh's, — doch aus des Kerkers Eiſengittern.

Seh' ziehn die Wolke mit der Bruſt voll Segen,
Des Mondes Kahn im Meer der Nächte prangen,
Die Sterne ſich im goldnen Wirbel regen,
Ich ſeh's, — doch durch des Kerkers Eiſenſtangen.

Ich ſeh' die Morgenwolke leuchtend ſteigen,
Und mitleidsvoll der Roſen Bild und Reize,
Die längſtentbehrten, meinem Auge zeigen!
Ich ſeh's, — doch durch des Gitters ehrne Kreuze.

Digitized by Google

Ich ſah die Wetter, die nun ausgeſtritten,
Ich ſeh' den Regenbogen flammend ſchweben;
Des Himmels lichter Grund doch iſt durchſchnitten,
Ach, von des Kerkergitters ſchwarzen Stäben!

Da dünkt es mich, im Buch des Himmels wären
Die ſchönſten Stellen, heiligſten Legenden,
Des Friedens und der Liebe Gotteslehren
Mit ſchwarzem Strich durchkreuzt von Menſchenhänden."

Digitized by Google

9

„Wie eine Roſe ausſieht, wüßt' ich gerne!
Wohl wußt' ich's einſt, doch hab' ich's, traun, vergeſſen
Denn zwiſchen mir und jenes Frühlings Ferne
Dehnt längſt der Knechtſchaft Nacht ſich unermeſſen!

Ich ſah die Roſe einſt in einem Garten,
Durch den die Spiele meiner Kindheit flogen;
Ich ſah ſie einſt auf flatternden Standarten
Der Heere, die zum blut'gen Kampfe zogen.

Ich ſah ſie einſt im Dom vor'm Brautaltare
An einer Jungfrau Herz ſich zärtlich ſchmiegen;
Ich ſah ſie einſt in meines Vaters Haare,
Als Tod ihn auf den Schragen ſtreckte, liegen.

Ich ſah, wie an der Bruſt der Mörder einer
Sie mit zur Richtſtatt führt' im Sünderwagen;
O daß ich ſäß' im Karren anſtatt ſeiner,
Daß ich die Roſe könnt' am Herzen tragen!“

Digitized by Google

10

„Ich zog aus meinem Strohbett eine Aehre
Und hielt ſie lang vor's Aug' in meinen Händen;
Als ob in ihr ein ſtiller Zauber wäre,
Konnt' ich die Blicke nimmer von ihr wenden.

Ein Feld voll Garben ſtieg vor meinen Blicken!
Ha, wie ſie flüſternd durcheinander gaukeln,
Geſchäftig mit den goldnen Häuptern nicken,
Und weithin ihres Meeres Wogen ſchaukeln!

Von blanken Sicheln, durch die Schwaden ringend,
Iſt, Silberkähnen gleich, dieß Meer befahren,
Und Schnittermädchen, aus den Wogen ſpringend,
Es ſind der Meeresgöttinn Dienerſchaaren.

Und blanke Dörfer rings und grüne Hügel,
Darüber hin der ew'ge Himmel blauend,
Und Lerchen drin, von Morgenroth die Flügel,
Und von Geſang die Kehlen überthauend!

Digitized by Google

Die Wälder ſäuſeln und die Quellen klingen,
Dort um die Linde tönt's von Flöt' und Geigen,
Daß Burſch' und Dirne ſich im Reigen ſchwingen,
Und ſelbſt die Blüthen tanzen von den Zweigen!

Die Garben ruhn den Jungfrau'n nun zu Füßen,
Und auf den Garben farb'ge Kränze liegen;
Ich faſſe einen, um in eines ſüßen,
Geliebten Hauptes Locken ihn zu ſchmiegen; —

Da raſſelt mir am Arm die Kett' entgegen,
Der Hand, der bebenden entſinkt die Aehre! — —
Du dürrer Halm, wie hätt' ichs denken mögen,
Daß ich durch dich noch einſt ſo elend wäre!"

Digitized by Google

11

„Sie haben aus der Erde mich geſtoßen,
Und nur ein Stücklein Himmels mir gelaſſen,
Soviel vom Kerkerfenſterlein umſchloſſen
In ſeinen Eiſenrahmen wollte paſſen!

Des Menſchen Blick und Wort darf mich nicht laben,
Ich ſeh' Ein Antlitz nur auf weiter Erde,
Das deine, Graukopf, fütternd deine Raben,
Daß ihre Kette nicht zu locker werde!

Die Zeit hab' ich begraben und vergeſſen,
Ich zähle nicht der Knechtſchaft bange Stunden!
Nur reinen Waitzen mag der Landmann meſſen,
Doch nicht das Unkraut, das er drin gefunden!

Ich weiß nicht, wann es Lenz! Ich darf nicht ſehen
Die Roſen glühen und die Blüthen blinken,
Die grüne Wieſ' in duft'gen Halmen ſtehen,
Und in den Schooß ihr goldne Früchte ſinken!

Digitized by Google

Ich ſeh' den Herbſt nicht an den Blumen rütteln,
Ach, wie mich welke Blätter ſelbſt erfreuten!
Ich ſeh' ihn nicht das Laub der Wälder ſchütteln
Als Sand in's Stundenglas der Jahreszeiten!

Ich ſah die Zeit, den rüſt'gen Falken, ſteuern
Einſt hoch ob mir, mit klingendem Gefieder!
Doch mit durchſchoſſ'nem Flügel, matt und bleyern,
Sank er vor meines Kerkers Pforten nieder."

Digitized by Google

12

„Ein Vöglein ſetzt ſich auf die Fenſtereiſen,
Sein Schnabel hält des Waldes Purpurbeere,
Es drängt ſein Herz, im Liede laut zu preiſen
Von Freyheit, Waldesluſt die ſüße Mähre!

Doch wie es mich erſieht, denkt's mit Erbarmen:
Nein, ſchweigen will ich, daß die Wonnefülle,
Die mich labt, nicht betrübe dieſen Armen, —
Mein Beerlein nur will ich verzehren ſtille.

Wie ſo das Vöglein an der Beere pickte,
Mußt' ich vom Baum, dran ſie einſt ſchwellte, träumen,
Und dann vom Wald, aus dem der Baum mir nickte,
Dann von den Feldern, die den Wald umſäumen;

Dann von dem Strom, der durch das Feld geſchlungen,
Dann von dem Meer, zu dem der Strom mag reiſen,
Von Ländern dann, die von dem Meer umklungen,
Von Sternen dann, die Meer und Land umkreiſen! —

Digitized by Google

Was biſt du, Vöglein, für ein Vogelrieſe
Mit ehr'nen Fängen und gewalt'gen Schwingen,
Daß du die Weltenkugel, als ſey dieſe
Ein winzig Beerlein, mir vermocht zu bringen!"

Digitized by Google

13

„Ich ſchaute Bilder einſt von Sudlerhänden,
Da hatten Mond' und Sonnen Mund und Naſen,
Da ſah den Sturm ich hinter Wolkenwänden
Als wind'gen Jungen volle Backen blaſen.

Ein übler Maler iſt der Schmerz, gleich ihnen,
Denn, blick' ich auf aus dieſen Finſterniſſen,
Seh' ich nur fromme, heil'ge Menſchenmienen
Als Sterne, Sonn' und Mond vom Himmel grüßen.

O Menſchenantlitz! Wundervoller Spiegel,
Vom lauen Hauch der Gottheit leis umfloſſen!
Du heilig Buch, in deſſen Purpurſiegel
Des Himmels ew'ge Räthſel tief verſchloſſen! —

Dein Antlitz nur blieb mir, mein Kerkermeiſter!
Doch iſt der Spiegel unpolirt befunden,
Das ſchöne Buch verklebt mit ſchnödem Kleiſter,
Und, ach, in Fell unſaubren Thier's gebunden.

Digitized by Google

Und dennoch, was verloren ich mit Beben,
Ich leſ' es drin, in altem Glanze tagend!
All, was ein Antlitz nur vermag zu geben,
Gibt deines mir, wenn Alles gleich verſagend!

Wie, als der Lava ſchwarze Kruſten ſprangen,
Das heitre Bild des Liebesgott's draus blickte,
So find' im Furchenſchutte deiner Wangen
Das Lächeln ich, deß Glanz mich einſt entzückte.

Die Wolken deiner Stirne müſſen ſinken,
Ich laſſe reinen, lichten Himmel tagen,
Drauf der Gedanken Stern' und Sonnen blinken
Und kühn gewalt'ge Regenbogen ſchlagen.

Die Augen dein, im Zauberſchlaf ſeit Jahren
Zween Bären gleich in buſch'ger Höhle ſitzend!
Den Bann löſ' ich! Sie werden, was ſie waren:
Zwey Königskinder, in Demanten blitzend!

Dein Mund, verſperrt wie dieſes Kerkers Pforte,
Er thut ſich auf nun als Triumphesbogen,
Draus die geharn'ſchten Sieger: Ernſtesworte,
Bekränzte Jungfraun: Liebesworte, wogen.

Digitized by Google

Dein Buſen, klanglos wie die dürre Scholle,
Wölbt ſich zum Dom voll ſüßer Liedertöne;
Aus deines Leib's formloſer Felſenrolle
Entſteigt der delph'ſche Gott in ew'ger Schöne!

Selbſt deiner eh'rnen Hand kann ich nicht zürnen,
Wenn ſie die Feſſeln prüft, ob ſie nicht weichen;
Ich ſeh' ſie Kron' und Lorber würd'gen Stirnen
Und mild ein labend Brod der Armuth reichen.

Du finſtrer Schließer dieſer ird'ſchen Hölle,
Wie jauchzt mein Herz bey deiner Schlüſſel Klingen!
Du biſt Sankt Peter mir, vor dem zur Stelle
Weitauf die Pforten meines Himmels ſpringen!

O bleib', daß dir ins Antlitz ſtill ich ſchaue,
Mein durſtig Aug' am Quell des deinen labe,
Daß aus den Trümmern ich den Tempel baue,
Und aus dem Schutte meine Götter grabe."

Digitized by Google

14

„Der Riegel knarrt zur ungewohnten Stunde,
Ein Mann tritt ein im Kleid von ſchwarzer Farbe,
Verſchnitten iſt ſein Haar zur Glatzenrunde,
Sein Mund faſt lippenlos wie eine Narbe.

Ein Krüppelaſt des Edelpalmenbaumes,
Mannheit genannt! Nicht tränkt und nährt begeiſternd
Sein Wort als ſüße Frucht ſo ſchönen Baumes,
Als unrein Harz nur trieft's andringlich, kleiſternd!

Er ſpricht von Büßen und Bereun, Bekehren,
Von Demuth, die ſich höh'rer Weisheit ſchmiege,
Von Rückkehr zu der Gläub'gen frommen Heeren,
Vom Todesgraun, das einſt auch Starke biege. — —

O lieber Mann, wollt ihr ein Vogler werden,
Müßt ihr aufſtreuen beſſ're Futterbrocken;
Wollt ihr als ſchlauer Werber euch geberden,
Muß Uniform und Handgeld reicher locken!

Digitized by Google

Es legt' ein Mann dem alten ſatten Leuen,
Den mehr als er der feuchte Norden zähmte,
Sein Haupt zum Schlund, drin keine Zähne dräuen; —
Ob er des Pöbeljubels ſich nicht ſchämte?

Ein Gaukler iſt's, indeß ein Held mir heißet
Der Neger, der im Wüſtenſand ihn meiſtert,
Das Lamm dem Rachen jenes Leu'n entreißet,
Den Hunger ſtachelt, Sonnenbrand begeiſtert!

Nur leichten Gauklerruhm, nicht Heldenſiege
Wird euer Prieſtereifer ſich erjagen,
Nimmt als Genoſſen er im Glaubenskriege
Mein Elend, meine Ketten, Todeszagen.

Ein Sterbender iſt gar ein Sanfter, Milder,
Muß viel, wird euch ſich auch gefallen laſſen,
Und gleichen Sinn's Sterbkerze, Heil'genbilder,
Den Kuhſchwanz auch nach Inderweiſe faſſen.

Er kann euch nicht von ſeinem Bette ſcheuchen
Könnt' er die Hände regen, wollt' er lieber
Dem Weib, den Kindern ſie zum Abſchied reichen;
Nicht ihr bekehrt, beſiegt ihn, nein, das Fieber.

Digitized by Google

Mich wird das heil'ge Brod von weißem Waitzen
Nach ſchwarzer Kerkerkrumme nicht anwidern;
Auch mögt ihr mit dem heil'gen Oel nicht geizen,
Heilbalſam iſt's den kettenwunden Gliedern.

Mit dem geſunden, geiſtesfriſchen Sünder
Klimmt auf den Berg, daß weit in's Land er ſehe,
Dort werdet ihm des heil'gen Worts Verkünder,
Denn Gottes Rede ſcheut nicht Gottes Nähe.

Steht Mann dem Mann und Wort dem Wort entgegen,
Daß Licht und Waffen gleich für beide Streiter!
Iſt eures Wortes Schwert geſeit mit Segen,
Wird dann ein Sieg ihm, herrlich, groß und heiter!

Die Linde, feierlich geneigt die Gipfel,
Wird ſtumm ihr Jawort nicken eurem Pſalme,
Fortrauſchen werden ihn des Waldes Wipfel,
Fortſäuſeln werden ihn der Wieſen Halme.

Aus jeder Blume ihm entgegenlächeln
Wird euer Wort in farbenreichen Lettern;
Die Lüfte werden's um das Ohr ihm fächeln,
Die Wolken werden's um das Haupt ihm wettern.

Digitized by Google

Mit Feuerpfeilen ſtreckt die Sonn' ihn nieder,
Das Wort des Lichtes in das Herz ihm gießend;
Der Geiſt fährt, nicht in Flammenzungen wieder,
Herab auf ihn in Blüthenflocken fließend."

Digitized by Google

15

„Glückauf, ein Jahr der Haft vorbey! denn winken
Seh' ich ein grünes Blatt am Fenſterrande;
Gottlob, 's iſt wieder Lenz! Schon will mich's dünken,
Als ſchaut' ich weit in ſonn'ge Blumenlande!

Ich höre klingen die kryſtall'nen Bronnen,
Den Sproſſer flöten zwiſchen duft'gen Ranken!
In's Kerkerdunkel glänzen Frühlingsſonnen!
Dir, ſtilles, grünes Blättlein, muß ich's danken!

Doch wehe, weh'! Des Epheu's ſtarr Gewinde
Hab' ich geſehn ſtatt ſaft'gem Lenzgeſträuche,
Ach, ſtatt des Frühlings roſ'gem, friſchen Kinde,
Nur ſeine Mumie, die immergleiche!

Des Epheu's Ranken grünen Feſſeln gleichen,
Und mit dem Schergen ſteht er längſt im Bunde;
Daß nicht des Kerkers Steine lockernd weichen,
Schlingt ſeine Arm' er um des Thurmes Runde!

Digitized by Google

Sein bitt'res Amt dem Wächter zu erſparen,
Nach mir zu ſchielen durch des Fenſters Raine,
Kroch er heran, mühvoll, vielleicht ſeit Jahren!
Indeß nach einem einz'gen Lenz ich weine."

Digitized by Google

16

„Frey, frey bin ich! Die Knechtſchaft iſt zu Ende!
Das offne Thor, ha, wie mich's faſt erſchreckte!
Wie ungelenk jetzt feſſelfrey die Hände,
Die einſt in Ketten leicht zu Gott ich ſtreckte!

Frey, frey bin ich! Die Feſſeln ſind gefallen,
O Licht, wie blend'ſt du meine Augenlieder!
Frey darf ich durch den Garten Gottes wallen
Und ſtürzen an die Herzen meiner Brüder!

Reicht eure Hände mir! — Doch, ach, wie ſollen
Sie dringen durch der Gräber grüne Decken!
Und die Lebend'gen fliehn, denn nimmer wollen
Sie mit des Sklaven Handſchlag ſich beflecken!

Wohlan, ſo will ich ſelber denn erringen
Mir neue Liebe und ein neues Leben!
Noch fühl' ich Jugendkraft den Arm beſchwingen,
Der Jugend Locken noch um's Haupt mir ſchweben!

Digitized by Google

Da nahm mein Todfeind ſchweigend mich am Arme
Und ſtellte mich vor einer Quelle Spiegel:
O weh, mein Haupt eisgrau, daß Gott erbarme!
Auf Wang' und Stirn der Knechtſchaft Furchenſiegel! —

Und ſo iſt ungeſehn und ohne Grüße
Mein Lenz gewallt durch meines Kerkers Grauen;
Die Hülle tiefer, ew'ger Finſterniſſe
Ließ mich die leuchtende Geſtalt nicht ſchauen!

Empfang', o Kerkernacht, dieß Herz jetzt wieder,
Als Blume, die gewöhnt an deine Schatten!
In dich als Marmorurne leg' ich's nieder,
Im Grabgewölb' der Zeit euch zu beſtatten."

Digitized by Google

17

— Und ſtill verklingen des Gefangnen Lieder,
Die Wellen wimmern, fahle Wolken reiſen;
Da jauchzt es unfern mir, und jauchzet wieder,
Und ſingt, mir faſt zur Unzeit, luſt'ge Weiſen.

Mir naht ein Greis mit ſilberweißen Haaren,
Doch Morgenroth des Frohſinns auf der Wange;
Ey ſeltne Nachbarſchaft! Wie Roſenſchaaren
Umblühend Gletſchereis am Alpenhange!

Willkommen Greis! Du mußt wohl Kunde wiſſen
Von dieſem düſtern, grauenvollen Hauſe,
Wer einſt geächzt in ſeinen Finſterniſſen?
Weß Ketten klirrten durch die dunkle Klauſe?

„Geächzt hat Niemand als die Wetterfahne,
Wenn ſie der Wind gedreht im ſpröden Gleiſe!
Geklirrt hat nichts hier, als von dem Altane
Die Becher all' in luſt'ger Brüder Kreiſe!

Digitized by Google

„Ein Leuchtthurm war dieß Haus in alten Tagen,
Zerfallen nun, ſeit dort gebaut der neue;
Anſtatt des Invaliden, lahmgeſchlagen,
Trat der Rekrute in die offne Reihe.

„Ich war ſein Wächtersmann, der wohlbeſtallte,
Gottlob, daß Pech und Wein dem Land nicht fehlen!
Ha, wie wenn Wind und Wetter pfiff und hallte
Geflammt die Leuchten und gejauchzt die Kehlen!“

So ſprach der Greis; noch leuchtet des Gelages
Erinnerung um's Haupt dem alten Zecher,
Wie durch der Dämmrung Grau Nachglanz des Tages,
Wie Reſte Rebenblut's durch leere Becher. —

So ſang ich in des Lichtes Heiligthumen
Von Finſterniſſen und verdorrten Lenzen!
Der Gärtner zieht zu Wonn' und Luſt die Blumen,
Und, ach, verbraucht ſie oft zu Todtenkränzen!

So war der Hain des Friedens und der Liebe
Mir überſchattet von dem Baum der Schmerzen!
Mich dünkt's wohl gar, des dunklen Stammes Triebe,
Sie wurzeln nur in meinem eignen Herzen.

Digitized by Google

Verglommen mählich iſt die Abendröthe,
Es ſenkt die Nacht des ſchwarzen Mantels Schwere
Rings um die Trümmer und die Blumenbeete,
Und über weites Land und ew'ge Meere.

Da läßt der Himmel Mond und Stern' erglimmen,
Da glühn am Golf empor des Leuchtthurms Flammen:
Licht! Licht! ihr Loſungswort, das große, ſtimmen
Jetzt Erd' und Himmel, Gott und Menſch zuſammen.

Digitized by Google

Eine Fenſterſcheibe.

Digitized by Google

1

Ihr fragt mich lächelnd, ob ich Glaſer worden,
Die Zunſt ertauſcht um freyen Dichterorden,
Daß ich mit ſo gebrechlich zarter Waare
In das Gedräng' des Dichtermarktes fahre?

Erlaubt, daß ich das blanke Glas euch deute,
Ihr war't mir milde ſtets, o ſeyd's auch heute;
Wie ſchad', wenn Einer aus der Hand mir's ſtieße,
Und euch's in Scherben fiele vor die Füße! —

Seht dort des Kloſters morſche Mauerzinken
Verſchämt und halb verſteckt aus Föhren blinken;
Ha, welch lebend'ges Leben rings ſich regte,
Als einſt der erſte Abt den Grundſtein legte!

Aus Kronen brachen Kön'ge da Juwele,
Daß es an Steinen für den Bau nicht fehle;
Es löſten Frau'n die güldnen Kettlein wieder,
Um feſt zu binden des Koloſſes Glieder.

Digitized by Google

Alltäglich ſtand mit frühſter Morgenhelle
Der Abt, den Bau befeuernd, ſchon zur Stelle
Mit ſtrengem Worte und mit mildem Weine,
Daß man mit Fug aus Wein den Mörtel meine.

Da ſchlich einſt ſtill ein Bettler um die Wände
Und brachte ſcheu ein Pfennigſtück als Spende:
„Herr, laßt dieß Sandkorn eurem Bau geſellen,
Nur karger Trank quillt aus verſiegten Quellen.“

Es ſprach der Abt: „Schön Dank und Chriſti Gnade!
Das gibt für's Fenſter dort die Scheibe grade!“
Da ging der Schalk und wünſcht' in ſeiner Seele,
Daß es dem Hauſe nie an Lichte fehle.

Doch, von des Abtes Demantring geſchrieben,
Iſt in der Scheibe noch der Spruch geblieben:
„Aus eines Bettelſackes Finſterniſſen
Seht hier das Licht und Gold der Sonne fließen!“

Und rüſtig aus dem blanken Mauerwalle
Stieg Kuppel, Kreuzgang, Thurm und Säulenhalle;
Hoch ragt der Bau und dehnt ſich weit und weiter
Als feſte Schanze für die Glaubensſtreiter.

Digitized by Google

Zum Bannerträger ſie den Thurm erkieſen,
Hoch flammt das Goldkreuz in der Hand des Rieſen;
Gleich tauſend goldnen Schilden glühn vom Hügel
Weithin in's Land der Fenſter lichte Spiegel.

Als eine Wache, ſtolz und auserkoren,
Stehn hohe Marmorbilder vor den Thoren;
Nie lüſtet's ſie, in Schlummer ſich zu neigen,
Denn Wächterpflicht iſt Wachen ja und Schweigen.

Es brauſ't aus hundert Kehlen um die Wette
Empor als Schlachtgeſang Choral und Mette;
Als Trommeln laut zum Sturm die Kanzeln klingen,
Drauf rüſt'ge Schlägel ihre Wirbel ſpringen.

Und horch, ſie löſen dröhnend ihr Geſchütze:
Die Glocken ſind's auf luft'gem Wolkenſitze!
Wenn ihre Donner durch den Aether zittern,
Scheint's ſelbſt bey heitrem Himmel zu gewittern.

So war es einſt! — Jetzt ſehn die grauen Reſte
Scheu auf des ſonn'gen Thales Blüthenfeſte,
Wie wenn ein Greis gerieth in Kinderſpiele,
Ein düſtrer Eremit in's Tanzgewühle.

Digitized by Google

Durch jenen Riß der Kuppel, halbzerfallen,
Drängt Mond und Stern ſich in des Domes Hallen,
Als ſey'n zu ſtiller Andacht ſie gekommen,
Zu mehren dort die kleine Schaar der Frommen.

Ich ſeh' den Thurm, geſenkten Haupt's, mit Schweigen,
Den ſtolzen Leib gekrümmt in Demuth neigen;
Hat ihm des Alters Laſt gebeugt den Rücken?
Will neuer Zeit er ſeinen Bückling nicken?

Warf Sturm die rieſ'gen Quadern auch zu Trümmern,
Seh' ich des Bettlers ſchwaches Glas doch ſchimmern!
Als ob, was fromm des Herzens Andacht weihte,
Selbſt die Zerſtörung zu berühren ſcheute!

Am Sternenkranz, Madonna's Bild umſchwebend,
Seht eines Taubenpärchens Neſt jetzt klebend,
Als rief es girrend zu dem Erdenſohne,
Daß Liebe gerne bey den Sternen wohne!

Sankt Peters Bild ließ ſeine Schlüſſel fallen,
Als ſtünde Edens Thor nun offen Allen;
Sie ſanken in die ſcharfen Neſſeln nieder:
Nur Handſchuh oder Eiſen hebt ſie wieder!

Digitized by Google

Auf ſchmalen Raum im weiten Bau beſchieden
Sich jetzt des Glaubensſtreites Invaliden,
Als flöhen ſie vor der Zerſtörung Tritten;
Raſch aber folgt die Sieg'rinn ihren Schritten!

Und wie der Arm der Zeit die Pfeiler ſchüttelt,
Und an den Kuppeln und Gewölben rüttelt,
Dröhnt dumpf der Fall der Steine durch die Hallen,
Wie des Verfolgers ferne Schüſſe fallen.

Der Zellen und des Kreuzgang's öde Maſſen
Sind längſt dem Feind als Beuten überlaſſen,
Drin Eul' und Fledermaus ihr Lager breiten,
Vorpoſten des Vertilgungsheer's der Zeiten.

Manch Marmorbild in Gras und Roſenſträuchen
Verſenkt, gleich unbegrab'nen Kriegerleichen!
Wie vom erklomm'nen Wall, weht vom Altane
Das grüne Moos als Sieg's- und Friedensfahne! —

So liegt ein kranker Greis im Todesbeben,
Durch's Herz allein noch zuckt ein Fünkchen Leben;
Die Seele ahnt's, es ſpricht's ſein brechend Auge,
Daß er der Welt, und ſie ihm nimmer tauge.

Digitized by Google

Tritt hin, mein Lied, — wir kämpfen nicht mit Leichen! —
An ſeines Mundes Hauch dein Licht zu reichen!
Verwandl' in Epheu dich, und fröhlich treibe
Zur Wand empor, bis an des Bettlers Scheibe!

Wirf einen Blick hinein, dann luſtig weiter!
Und ſchleudre deine Feſtguirlanden heiter,
Daß ihr Gewind' von Säul' an Säule reiche,
Ein weicher Kranz den Schläfen dieſer Leiche.

Ich aber ſinge durch die deutſchen Gauen,
Wo rüſt'ge Meiſter ſtolze Dome bauen;
Nehmt hin mein Lied, und laßt es euch gefallen
Als eine Scheib' in deutſchen Dichterhallen!

Digitized by Google

2

Am Hochaltar, umflammt vom Kerzenglanze,
Strahlt in des Prieſters Hand die Goldmonſtranze,
Um die als Kranz, aus lautrem Gold gegoſſen,
Ein Rebenreis und eine Aehre ſproſſen.

Traun, ſolche Huldigung wie beyden dieſen
Ward keiner Reb' und Aehre je erwieſen!
Seht, jetzt erhebt der Prieſter die Monſtranze
Mit ihrem goldnen Reb- und Aehrenkranze:

Und alles Volk ſinkt auf die Knie' im Kreiſe,
Und ſchlägt an's Herz und flüſtert betend leiſe,
Des Weihrauchs duft'ge Wolken aufwärts ringen,
Die Glocken donnern, und die Glöcklein klingen!

Da denkt die Aehre ſtill: Ich wollt', ich ſtünde
Im Felde bey den Schweſtern, frey im Winde,
Wie ſie zu wallen leis im goldnen Reigen,
Und ſelbſt das Haupt, von Segen ſchwer, zu neigen!

Digitized by Google

Da denkt die Rebe ſtill: O könnt' ich ſproſſen
Auf ſteilem Hügelrain bey den Genoſſen,
Wie ſie, vom Fruchtkorb ſchwer, den Rücken neigend,
Und ſelbſt das Knie in ſtiller Andacht beugend!

Digitized by Google

3

Ein greiſer Mönch ſchleicht durch des Kreuzgangs Hallen,
Horch, Flüche ſeiner bleichen Lipp' entwallen,
Wie aus zerfallnen Tempeln in der Wüſte
Ein Schwarm von Panthern ſpringt mit Mordgelüſte!

Ich lauſcht' und Fluch um Fluch entbot der Alte
All dem, was heilig, lieb und groß ich halte;
Mir war's, als ſchleudert' er mit Hohn, zerriſſen,
Mir meiner Freuden Blüthenkranz zu Füßen!

Als ob er an der Wand zu Trümmern würfe
Den Goldpokal, draus ich Begeiſt'rung ſchlürfe!
Als ob der Geifer ſeines Mund's beſpeye
Das heil'ge Banner, dem ich ſtolz mich reihe!

Halt an! — Mein Schwert ſollt' aus der Scheide klirren,
Die Pfeile züch't'gend aus dem Köcher ſchwirren,
Wenn dich die weißen Haare nicht, die milden
Fürſprecher, deckten mit den Silberſchilden!

Digitized by Google

Sie ſind des heil'gen Stromes weiße Wellen,
Die ſanft ein ſchroffes Inſelhaupt umquellen;
Der Silberlocken Brandung heiligt, ſchirmet
Des Wahnes Tempel ſelbſt, der drauf ſich thürmet.

Digitized by Google

4.

Gewalt'ge Tiſche dehnen ſich im Saale,
Doch wenig Gäſte ſammeln ſich zum Mahle;
Wie ſtand dieß Schlachtfeld einſt voll Waffenbrüder!
Wie hat der Tod gelichtet jetzt die Glieder!

In jenem Schrank, dem Arſenal der Zecher,
Gleich Panzern todter Helden ſtehn die Becher;
Doch alle leer, vom Spinnennetz durchwoben,
Vom Staub des Zeitenmoders überſtoben!

In tiefer Gruft, in üppigem Gedränge,
Mit trocknen Lippen ſchläft der Zecher Menge;
Mich dünkt's, als ob zur Gruft die Becher ſchielten,
Als ob zum Schrank der Schädel Augen zielten!

Gern wallt' ich ſtündlich in der Gruft Gemächer,
Denn heiter ſind die Träume luſt'ger Zecher;
Doch blieb' ich Mitternachts im Mondenſcheine
Nicht mit den leeren Bechern gern alleine.

Digitized by Google

Da ziehn, wie blankem Sarg entſteigend ihnen
Die Geiſter froher Stunden, trüb an Mienen,
Im Trauermarſch, in langen Heeresbahnen,
Vorüber mit geſenkten ſchwarzen Fahnen.

Digitized by Google

5

Im Beichtſtuhl ſitzt ein Prieſter zu Gerichte.
Glaubt nicht des Jünglings roſ'gem Angeſichte!
Ein Eisfeld iſt ſein Herz, das kalte, rauhe,
Ein Spiegel, drin ſich nur der Himmel ſchaue!

Und eine Wüſte iſt's, die ſchrankenloſe,
Die öde, kahle, ohne Quell und Roſe,
Draus nur die Pyramide: Gott ſich hebet,
Doch einſam, düſter, grau und unbelebet.

Ein lockig Mägdlein kniet zu ſeinen Füßen,
Ihr Herz ihm ganz und reuig aufzuſchließen;
Drin hat die Sünd' ein Gärtlein, ein gar ſchönes
Voll Roſenhecken und voll Quellgetönes.

Nun ihre Worte den Bericht beginnen,
Und von den roſ'gen Lippen lispelnd rinnen,
Da wird es ihm, als rieſ'le eine Quelle
Durch ſeinen Wüſtenſand ganz friſch und helle.

Digitized by Google

Und wie ſie flüſternd ſpricht von ſel'gen Lauben,
Da mochte wohl mit Fug der Arme glauben,
Es habe Lenz mit ſeinen Roſen allen
Den Gletſcher bombardirend überfallen. —

Das Mädchen ſchritt entſühnt ſchon längſt von hinnen,
Er lehnt im Stuhle noch in tiefem Sinnen,
Umſäuſelt ſtill von keimenden Gedanken;
Die Pyramide, ach, beginnt zu wanken!

Und aus den wiedergrünen Wüſtenſchollen
Iſt Blüth' an Blüth', und Zweig an Zweig entquollen,
Als Laube kühl und lind ſein Haupt umdüſternd,
Viel ſüße, heil'ge Wonnemährchen flüſternd.

Und an den Zweigen gaukelnd auf und nieder
Singt eine Nachtigall gar ſeltne Lieder:
Es iſt ſein Herz! — — Wenn Nachtigallen ſchlagen,
Wer weiß, iſt's Jauchzen, iſt's ein ſtilles Klagen?

Digitized by Google

6

Ich ſah der Aebte Bilder in der Halle,
In ſchwarzem Kleid, mit Inful, Krummſtab alle;
Mir ſchien's, als ſtünden reihweiſ' im Spaliere
Um mich des Grabes Gardegrenadiere.

Du, mit dem Buſenkreuz von Edelſteinen,
Jüngling, magſt ſelbſt ein lebend Grabmal ſcheinen;
Mich dünkt's, als ob dir unterm Kreuze lägen
Begraben deines Herzens Fried' und Segen.

Du, Greis, gebeugt zum Buch vor dir, dem alten,
Du gleichſt, vertieft in ſeine morſchen Spalten,
Der Weide, die ſich neigt zum Stein am Grabe,
Als ob ſie's, ſeine Schrift zu leſen, labe.

Du kräft'ger Mann, wie ſtünd' ein Schwert dir prächtig
Wohl auch das Zepter ſchwäng'ſt du gut und mächtig!
Wie ſchade! — Doch vielleicht an einem Tage
Wiegt Zepter, Krummſtab, Schwert gleich ſchwer zur Wage

Digitized by Google

Du dort, deß Aug', voll Lebensglanzes ſpielend,
Liebäugelt, nach dem Todtenkopfe ſchielend!
Jetzt iſt's verkehrt! In's ſchöne Aug' des Lebens
Schielſt du, ſelbſt Todtenſchädel, ach vergebens!

Doch fort von hier! Es will mir nicht gefallen,
Aus ſichrem Port zu ſchaun das Sturmmeer wallen,
Des Lebensſchiffes Wrack im Zwielicht blinken,
Und Schwimmer krampfhaft rudern, ach, und — ſinken!

Doch halt! Sieh dort wie Vollmond aufgegangen
Ein Abbasbild mit vollen, roſ'gen Wangen,
Ehrwürd'gen Bauch's, daß faſt mir angſt, es ſprenge
Sein Athemzug des goldnen Rahmens Enge!

Den Maler küßt' ich gern, der auf den Wangen
Dieß ſonn'ge Lächeln haſchend eingefangen,
Den Paradieſesvogel, glanzvoll ſtille
Umſchwebend dieſes Roſengartens Fülle!

Er hieß, wie Joſua, die Sonne ſtehen,
Daß ſie der Enkel noch mag leuchten ſehen,
Daß dieſes Lächelns Geiſter einſt nach Jahren
Mit mildem Glanz in trübe Seelen fahren!

Digitized by Google

Wie noch zu uns aus Tagen längſtvergangen
Manch rundgewalt'ge Tempelkuppeln prangen,
So in das magre Jetzt aus beſſren Tagen
Seh' kühn ich deinen Bauch herüberragen.

Wie eines bombenfeſten Kellers Bogen,
Drein ſich die Fröhlichkeit zurückgezogen,
Der vom Geſchütz des Witzes nur erſchüttert,
Nur von des Lachens Erdebeben zittert!

Und über ihm und ſeinem Kleid, dem dunkeln,
Seh' ich das gute, runde Antlitz funkeln,
Als Morgenſonne, feiſt und purpurglühend,
Licht über dunkle Alpenmaſſen ziehend.

Du warſt wohl gut, ich ſchwör's! — Aus einem Sterne
Siehſt du jetzt lächelnd her, und duldeſt gerne,
Daß, ſpielend, deines Bauches Polſterpfühle
Keck meine Phantaſie, das Kind, zerwühle.

So blühſt du jetzt noch als gefüllte Roſe
Durch dieß Geſtrüpp' ringsum, das blätterloſe;
So gießeſt du als Vollmond milde Strahle
Verſöhnend rings auf düſtre Trauermale.

Digitized by Google

7

Seht dort den Mönch, kaputzumhüllt die Augen!
Doch dieſen ſcheint ihr Wohnhaus nicht zu taugen,
Zween Adlern gleich, aus dunkeln öden Klüften
Zum Flug ſich ſchwingend nach den ſonn'gen Lüften

„Auf meinem Haupt, von der Kaputz' umdunkelt,
Hat einſt ein Helm mit grünem Zweig gefunkelt;
Dieß Herz, in eine Kutte jetzt verkrochen,
An einen Panzer trieb's kampfluſtig Pochen!

„Wie rauſchten, Leipzig, einſt auf deinen Bahnen
Um's trunkne Haupt uns der Begeiſt'rung Fahnen,
Daß, wer da fiel, mit Jauchzen, wohl wie trunken
Unter des Lebens grünen Tiſch geſunken!

„Der Himmel glüht', als ſchien' er ſelbſt zu bluten,
Die Sonne lag auf rothen Dampfesfluthen,
Als wenn ob uns der Purpur Deutſchlands ſchwebte,
Und ſie auf ihm als Kaiſerkrone bebte!

Digitized by Google

„Uns alle deckte mild ſein Rieſenſchatten,
Darunter focht ſich's gut und ohn' Ermatten!
Doch ſaht ihr's, wie in Fetzen er zerflogen,
Und Nebel blieb, der gaukelnd uns belogen!

„Die Banner, drauf in Gold: Freyheit! geſchienen,
Sie ſind zerriſſen, und das Wort mit ihnen!
Mir graute nimmer vor des Kampfes Wüthen,
Doch bebt' ich vor des Siegeskranzes Blüthen! —

„Mein Lorberreis ich gab es Preis den Lüften,
Und die Begeiſt'rung trug ich ſtumm zu Grüften,
Daß ſie, wie Todte in der ſchwarzen Erde,
In dieſer Kutte ſtill beſtattet werde.

„Ihr, die ihr ſchlaft auf Leipzigs Fluren, Brüder,
Einſt tritt zu euch der Waffenbruder wieder;
Das wird ein luſtbarlich Erkennen geben,
Seht ihr im Maskenkleid heran ihn ſchweben!

„Statt mich in freyes, grünes Feld zu neigen,
Daß meinem Herzen Blumen friſch entſteigen,
Muß dann in dumpfe, dunkle Gruft ich ſchweben,
Unfruchtbar, ach, im Tode, wie im Leben!

Digitized by Google

„Statt farb'gem Kleid und blankem Wehrgeſchmeide,
Dran ſich die arme, kahle Erde weide,
Wird meinen Leib die Kutte ſcheu umſchleichen,
Und meine Lend' ein Strick, das Sklavenzeichen!

„Statt daß bekränzt die Fahn' auf's Grab ſich ſenke,
Als ob ſie mein in ſtillem Dank gedenke,
Wird die Kaputz' auf's Auge mir geriſſen,
Fürwahr, als ob ſie mein ſich ſchämen müſſen!

„Statt daß im Trauermarſch die Trommeln hallen,
Den letzten Gruß der Brüder Büchſen knallen,
Und pochend an des Himmels Pforten ſchlagen,
Dem alten Krieger Einlaß anzuſagen;

„Schnarrt dumpf zur Gruft mein Sarg am Seile nieder,
Umkrächzen mich der Mönche heiſre Lieder
Mit müdem Flügelſchlag, wie ſatte Raben! —
Wirſt du auch, deutſche Freyheit, ſo begraben?“

Digitized by Google

8

Ich ſtand im Kloſterhof vorm Marmorbilde
Des Engels mit dem Flammenſchwert und Schilde,
Sein Fuß tritt ſieghaft auf den Höllendrachen
Mit ſchupp'gem Leib und offnem Feuerrachen.

Doch ſeht jetzt zwiefach Satanam bezwungen:
Ein Roſenſtrauch hat blühend ihn umſchlungen,
Und wächſt und drückt dem Seraph auch behende
Anſtatt des Schwerts ein Röslein in die Hände. —

Ich ging in's Refectorium der Brüder
Und ſetzte mich zum Mahl mit ihnen nieder;
Auf ſchwarzer Tafel aber ſtand mit Kreide:
„Silentium!" der Todesſpruch der Freude.

Doch des Verbotes ſcheint gar wenig fragend
Die Nachtigall, in nahen Büſchen ſchlagend,
Das Taubenpaar, vor'm Fenſter liebegirrend,
Der Väter frommes Sinnen faſt verwirrend! —

Digitized by Google

Ich wallte durch des Gartens Duftgelände,
Da ſchmückt' einſt eine Sonnenuhr die Wände,
Drauf ſtand in ſchwarzer Schrift die trübe Kunde:
„O Menſch, du kenneſt weder Tag noch Stunde!“

Doch Reben ranken jetzt um Zahl und Seiger,
Dran eine Traube hängt als Schenkenzeiger,
Die dichten Ranken ſäuſeln luſt'ge Kunde,
O Menſch, du kennſt jetzt wahrlich nicht die Stunde! — —

Mich dünkt, als ob Natur mir allerwegen
Hielt' eine große, lichte Freud' entgegen,
Und wie Madonna mit dem heil'gen Kinde,
Den Schmerz der Welt verſöhnend, vor mir ſtünde.

Es hat ihr Arm geheftet ihren blauen,
Gewalt'gen Mantel vor der Zukunft Grauen;
Sie ließ den grünen Teppich niedergleiten
Auf all den Moder der Vergangenheiten.

Die aber ſpricht: Bereitet ſind die Wege!
Durchzieh', mein Gaſt, frey meines Reiches Stege,
Das Haupt umſtrahlt von Himmels Sternenglanze,
Den Fuß geküßt von Erdens Blüthenkranze!

Digitized by Google

Setz' dich zu Tiſch, doch zieh' nicht Gramgeſichter,
Sey meiner Satzung kein trübſel'ger Richter,
Denn üb'rall hinter dir mit grüner Ruthe
Steht Lenz, mein luſt'ger Rath, im Schellenhute.

Digitized by Google

9

Der ew'ge Mond im Dom der Nächte ſchimmert,
Die ew'ge Lamp' im Kloſterkirchlein flimmert;
Horch Mitternacht! Von den zwölf Schlägen gellen
Der Mönche Särge, wie einſt ihre Zellen!

Und wie zur Hora einſt, entſteigt den Bahren
Ein dunkles Heer in ſchleppenden Talaren,
Voran die Kirchenfahne mit dem Kranze
Und ein gewaltig Kreuz auf hoher Lanze.

In langem Zug, geſenkten Auges, ſchweigend,
Langſam und feyerlich zum Chore ſteigend,
Jetzt brauſt ihr Lied und Orgelklang gewittert,
Daß Wand und Pfeiler bebt und Kuppel ſplittert:

„Weh! Was wir bauten iſt in Schutt geſchmettert!
Weh! Was wir ſäten hat der Sturm entblättert!
Das Los all unſres Lebens und Gebetes
Der Menſch zertritt es und der Wind verweht es!"

Digitized by Google

Dort unten wandeln zwey verblichne Meiſter!
Das ſind des Bildners und des Malers Geiſter,
Jetzt vor zerfallnen Marmorbildern ſtehend,
Jetzt manch entfärbtes Altarblatt beſehend:

„Weh dir, o Zeit! Verſtümmelt wie ein wilder,
Muthwill'ger Bube haſt du unſre Bilder!
Weh euch, o Staub und Mooſe! Euer Weben,
Das Bahrtuch iſt's von unſres Geiſtes Leben!"

Und wieder trat aus einem ſchlichten Grabe
Ein Mann mit Zirkel, Winkelmaß und Stabe;
Er ſetzte ſich auf morſche Quadernſtücke,
Arkad' und Kuppel maßen ſeine Blicke:

„Weh! Stolzer Säulen Zier liegt rings gebrochen!
Mir iſt's, als wären's meine eignen Knochen!
Wer untergeht im Werk all ſeines Lebens,
Der ſtirbt wohl zwiefach, ach, und lebt vergebens!" —

Indeß ſtand lächelnd mitten unter ihnen
Der helle Mond und ſprach mit heitren Mienen:
„Ich wall' als Geiſt der Sonn' in dieſer Stunde
Und ſo ſpricht ſie zu euch aus meinem Munde:

Digitized by Google

„Ich wandle meine Bahn ſeit Jahr und Jahren,
Wer hat des Leides mehr als ich erfahren?
Was nennt ihr eures Lebens Preis vergebens?
O ſeht den ſchnöden Preis all meines Lebens!

„Ich bin das Licht! — Die Welt liegt noch in Nächten!
Ich bin die Freyheit! — Sie iſt voll von Knechten!
Ich bin die Liebe! — Sie iſt haſſestrunken!
Ich bin die Wahrheit! — Sie in Trug verſunken!"

Und wie er's ſprach, war's als ob flüchtig walle
Ein leis Gewölk vor ſeinem hellen Balle,
Wie um ein ſchönes Antlitz Gramgedanken!
Die Geiſter aber in die Nacht verſanken. —

Der ew'ge Mond durch's Kirchenfenſter ſchimmert,
Die ew'ge Lampe matt' und matter flimmert;
Die Leichenſtein' im fahlen Zwielicht ragen,
Im Oſten graut's; mich dünkt, es will bald tagen.

Digitized by Google

10

Im Kloſterkeller ragt aus vielen mindern
Ein rieſig Faß, wie Vater unter Kindern;
Drum nehmen ſie's nicht krumm, daß es zu ihnen
Sich alſo ſtolzen Wortes mag erkühnen:

„Ich bin mit Fug der Abt in eurem Orden!
Denn wem iſt ſolch Prälatenbäuchlein worden,
Ein alſo rundgewölbtes, kugelfeiſtes?
Wer iſt von euch, gleich mir, ſo voll des Geiſtes?

„Ihr fühlt's und kniet der Demuth voll im Kreiſe
Tief unter mir nach frommer Brüder Weiſe,
Als ſollt' auf's Haupt der Abt die Hand euch legen,
Und über euch nun ſprechen ſeinen Segen.

„Und öffn' ich meine Lippen, wahrlich, Allen
Wird meine Lehr' und Predigt wohlgefallen;
Denn voll und kräftig dem Prälatenmunde
Entquillt die unverfälſchte goldne Kunde.

Digitized by Google

„Seht meinen Leib in brauner Kutte prangen,
Den Wanſt geſpannt in blanke Gürtelſpangen;
Aus niedrem Stand hat mich der Herr erhoben,
Daß ihr in mir mögt ſeine Wunder loben!

„Denn meine Väter ſind nur Winzerleute,
Als Bäurinn dient noch Mutter Erde heute;
Das iſt der einz'ge Unſtern in dem Spiele:
Ach eine Mutter nur und Väter viele!

„Der Kindheit Garten, Aeltern, Brüder alle
Verließ um die Clauſur ich dieſer Halle!
Und aus der Jugendfreyheit ſonn'ger Schwüle
Trat ich zum Kloſterfrieden dieſer Kühle.

„Dort mußt' am Stab bergan ich klimmend keuchen
Hier dehn' ich mich auf breitem Bett von Eichen;
Dort hab' ich jeder Wolke bang gezittert,
Hier hör' ich's kaum, wenn's oben ſturmgewittert.

„Ganz eingeſeſſen meinem Lehngeſtühle
Wird mir das Aufſtehn ſchwer aus ſeinem Pfühle;
Da müſſen ſie von hinten, kaum zu glauben,
Mich in die Höhe mit der Winde ſchrauben!

Digitized by Google

„Nur wenn der Lenz um jene Hügel glühte,
Und jede Rebe ſprießt in voller Blüthe,
Da wird mir's faſt zu eng in dieſen Hallen
Und mein Prälatenblut beginnt zu wallen!

„Vom Leibe möcht' ich meine Kutte löſen
Und wieder Rebe ſeyn, wie ich's geweſen,
Auf meinem Herzen auch mein Sträußchen bringen,
Und meinen Arm um eine Schweſter ſchlingen!“

Digitized by Google

11

Im Kloſterdome prangt, aus Stein gehauen,
Des Stifters Grabmal, kläglich anzuſchauen:
Ein Ritter knieend, Stahl um Bruſt und Lenden,
Den Roſenkranz feſt in gefaltnen Händen.

Vor ihm liegt ein Brevier und Todtenſchädel,
Ein Krucifix und dran ein Weihbrunnwedel,
Und eine Geißel, daß den Leib er ſchlage!
Ey ob er drum wohl Schien' und Panzer trage?

Und was noch Trübes fehlt, der Stein mag's künden:
Wie er gen Sion zog, ſich zu entſünden,
Wie er die Faſten hielt und ſich kaſteyte,
Und keine Meſſ' verſäumt und niemals freyte.

Doch muß ich dieſer Marmorlüge lachen,
Denn mir erzählt mein Herz ganz andre Sachen,
Als ſey's mit dir, du theurer Held, vor Jahren
In luſt'gem Zug froh durch die Welt gefahren.

Digitized by Google

Ich ſeh' dich zwar nach Schädeln noch verlangen,
Doch iſt noch Goldhaar dran und roſ'ge Wangen!
Zwar noch den Roſenkranz, doch aufgezwungen
Den Händen nicht, nein, frey um's Haupt geſchlungen!

Ich ſehe dich an Bord, die Fluth durchjagend,
Du ſtehſt am Deck, die Harfe fröhlich ſchlagend,
Daß ſelbſt das Schiff im Tanz durchflog die Wogen,
Und hintendrein Delphine walzend zogen!

Seh' deiner Sehnſucht heilig Grab dich finden
In Salem, in zwey Armen, weichen, linden;
Es neigen ſchattend ſich, wie ſeine Fahnen
Rings um den Sieger, Palmen und Platanen.

Ich find' auf Burgen ſüßer Heimath wieder
In Lauben kühl dich und die Waffenbrüder,
Die klingenden Pokale friſch erneuend,
Und Scherz und Lied drein als Gewürze ſtreuend;

Seh' auf der Klänge Meer im Saal dich wiegen,
Als rüſt'gen Segler tanzend es durchfliegen;
So hält der Sproſſer nimmermüden Reigen
Im ſel'gen Feſtesſaal von Blüthenzweigen.

Digitized by Google

Daß ſie am Grab dir leſen ſo viel Meſſen,
Iſt, weil du lebend ihrer oft vergeſſen! —
Doch log etwa die Kunde meines Herzens?
Und warſt du doch ein trüber Sohn des Schmerzens?

Dann, kraft des Dichterrechts, das mir gegeben,
In meinem Herzen leb' ein ſchönres Leben!
In meinem Herzen wirſt du neu geboren,
Und alles dir erweckt, was du verloren:

Der Freund, daß du ihn liebend magſt umſchließen,
Die ſüße Maid, die du verſäumt zu küſſen,
Der Roſenſtrauch, dem kalt vorbey du gingeſt,
Daß du ihn jetzt in deine Locken ſchlingeſt!

Digitized by Google

12

Am Zellenfenſter lehnt im Mondenlichte
Der ſtrenge Abt mit düſtrem Angeſichte;
Es ſteht ein Prieſterjüngling vor dem Manne,
Ein grüner Sproß bey alter dunkler Tanne.

Es müht der Mondſtrahl ſich umſonſt, dem Alten
Zu ſtreichen aus der Stirn die finſtern Falten,
Die in ſo grellern Schattenfurchen brechen,
Nun er zu Jenem ſo begann zu ſprechen:

„Dieß Kleid, das, Jüngling, heute dich umfangen,
Die Welt ſah's einſt als ſchwarzen Purpur prangen,
Des Haupt's Tonſur als Kron', als eine ächte!
Als Fürſt der Fürſten herrſcht der Knecht der Knechte!

„Voll Kön'ge iſt die Welt, das Land voll Heere,
Das Feld voll Pflüge, ſegelvoll die Meere:
Er winkt, und Segel, Pflüge, Heere wallen!
Er winkt, und auf ihr Knie die Kön'ge fallen!

Digitized by Google

„Kühn fühlte über Sterne ſich geriſſen
Des Prieſters Stolz, die Welt zu ſeinen Füßen,
Die Welt, die Puppen gleich im Puppenſpiele
An ſeinem Draht er ſpielend lenkt zum Ziele!

„Das Puppenſpiel beginnt, die Kerzen flammen;
Ihr Bänke brecht der Menge nicht zuſammen!
Den Prieſter decken des Theaters Wände:
Ein Puppenſpieler berge gut die Hände.

„Des Chaos Nacht, des Paradieſes Zweige,
Die Schlang' und das berühmte Blatt der Feige,
Der Fels von Löſchpapier, des Meeres Wogen,
Sie kommen all' an ſeinem Draht gezogen.

„Der Engel, dem von Weingeiſt brennt der Säbel,
Der liebe Herrgott ſelbſt im Wolkennebel,
Der ölgetränkte Mond, ſamt Sonn' und Sternen,
An ſeinem Drahte mußten gehn ſie lernen.

„Ein Guß von Streuſand wird als Sündfluth taugen!
Streut ſo viel Sand dem Volk nicht in die Augen!
Der transparente Regenbogen nahte
Dem waſſerſcheuen Noah jetzt am Drahte.

Digitized by Google

„Ein Engel packt dort Habakuk beym Schopfe!
Sieh Judith mit des Holofernes Kopfe!
Horch, Joſua ſchießt mit Poſaunen Breſche!
Elias reiſt in brennender Kaleſche.

„Die Krone Saul's, des Maccabäus Degen,
Die Harfe Davids weiß ſein Draht zu regen,
Den hohen Prieſter mit Papierſcheer', Brillen,
Bereit des Herrn Beſchneidung zu erfüllen.

„Schon ſoll der Draht gen Himmel Chriſtum tragen,
Wohl hungert's längſt des Puppenſpielers Magen;
Da wandelt Satan in Geſtalt des Schenken
Mit Wein und Würſten zwiſchen Bühn und Bänken.

„Die Hand ließ Chriſtum aus den Wolken fallen,
Raſch in die Schüſſel griffen ihre Krallen!
Das Auferſtehungsfeſt des Himmelsfürſten,
Ach, wurde ſo zur Himmelfahrt von Würſten!

„Das Volk ſtürzt pfeifend, lachend aus dem Saale,
Zum Nachtiſch hagelt's Aepfel noch zum Mahle;
Das war des Puppenſpieles tragiſch Ende:
Ein Puppenſpieler berge gut die Hände.

Digitized by Google

„Ob wir auf's Neu' auch Sonn' und Mond polirten,
Neu Evens Baum mit goldner Frucht ſtaffirten,
Aus bleibt das Volk, leer ſtehn des Saales Wände:
Ein Puppenſpieler zeige nicht die Hände!"

So ſprach der finſtre Mann zu dem Geſellen
Im Angeſicht des Mond's, des glänzendhellen,
Indeß die Nachtigall im nächſten Flieder
Die Jungen lehrte ihre ew'gen Lieder.

Digitized by Google

13

„Der Brüder Mangel gab mir zu viel Würden!
Im Bücherſaal hüt' ich Foliantenhürden,
Als Gärtner muß ich Kohl und Blumen treiben,
Und als Chroniſt des Kloſters Chronik ſchreiben!

„Quartanten dort gleich Leichenſteinen prangen,
Dran Spinnenneß' als Todtenhemden hangen;
Ich wehr' es nicht, da dieſer Grüfte Blüthen
Die Welt ja längſt mit Duft und Glanz durchglühten:

„Die Chronik ſchlag' ich auf; da find' ich wieder
Die Roſe, die ich drein einſt legte nieder
Als Zeichen, wo mein Vorfahr ſtehn geblieben.
Ach, meine Hand hat noch kein Wort geſchrieben!

„Iſt's meine Schuld, daß längſt die Wunder ſchweigen,
Kein Fürſt ſich zum Beſuch am Thor will zeigen,
Kein Bannſtrahl blißt, und in dem Kloſterleben
Sich's nur begibt, daß gar nichts ſich begeben?

Digitized by Google

„Mich aber dünkt's, als ob die Weltgeſchichte
Sich mählich ganz in meinen Garten flüchte;
Wenn draußen thatenleer die Tage wandern,
Blüht drin ein hold Ereigniß nach dem andern.

„Als ſich des Winters Wüſten in den Sonnen
Des Lenzes zu bevölkern kaum begonnen,
Da ward die Tulpe auf des Thrones Stufen
Erhöht und laut als Kön'ginn ausgerufen.

„Die Roſe zeigt dem Volk ſich vom Altane,
Da wird entthront die eitle Tulipane!
Die Roſe prangt mit Duft und Dorn und Blüthe:
Es herrſche Schönheit, Kraft und Herzensgüte!

„Deß nicht zufrieden, ſind zum Bund verſchworen
Violen, die rebelliſch tricoloren;
Die Köpfchen ſtecken flüſternd ſie zuſammen,
Gen die Tyranninn Wettkampf zn entflammen.

„Sieh Goldorangen, Kronen in den Händen,
Granaten, die das Aug' mit Purpur blenden,
Geſandte Wälſchlands, Kron' und Purpur bietend,
Das Glashaus, das Hotel der Fremden, hütend!

Digitized by Google

„Sieh hier des Fruchtbaum's goth'ſchen Domthurm ragen,
Darin als Glocken hell die Vögel ſchlagen,
Um ſeinen Fuß die farb'gen Blumen alle
Wie Gläub'ge Sonntags um des Münſters Halle.

„Dort hüllt in Traubenſchmuck und Laubgewebe
Den kahlen Pfahl, der ſie geſtützt, die Rebe,
Des Armen Blöße deckend und im Bilde
Mir ſchön entſchleyernd chriſtlichächte Milde.

„Ich weiß mit Blüthenranken, Baumſpalieren,
Die Wand, die von der Welt uns trennt, zu zieren;
Was ſollt' ich ob der Scheidemauern klagen,
Die mir ſo ſchöne Blüth' und Früchte tragen!

„So iſt, o Herr, ein ſtilles ſchönes Schweben
Durch Blüthenglanz und Sonnenduft mein Leben!
So mag mein Geiſt zu deines Frühlings Hallen
Durch Blüthenglanz und Sonnenduft einſt wallen! — —

„Ha, Zeit iſt's, meine Blumen zu begießen!
Ach, unbeſchrieben muß mein Buch ich ſchließen!
Dich Roſe meines Gartens leg' ich wieder
Als Zeichen in der Chronik Blätter nieder.

Digitized by Google

„Da magſt du Würze hauchen in die Spalten
Des vollgeſchrieb'nen Säkulums, des alten,
Und in das leere weiße Blatt des neuen
Dein Morgenroth und deine Düfte ſtreuen."

Digitized by Google

14

Wie ſeyd ihr ſchön, ihr lieben, grünen Ranken,
Die jener Zelle Fenſterlein umſchwanken,
Ihr ſteigt empor wie Stufen luft'ger Stiegen,
Drauf grüne Teppiche gebreitet liegen!

Wie lieb' ich euch, ihr Ranken, ſchön und heiter,
Ihr grünen Sproſſen einer Frühlingsleiter!
An euch empor ziehn kletternd meine Träume,
Neugierig blickend in des Innern Räume.

Den letzten Mönch ſeh' drin auf Knie'n ich liegen,
Die Andern all' ſind längſt zur Gruft geſtiegen,
Den Andern allen drückt' er zu das Auge,
Und Keiner blieb, der ſein's zu ſchließen tauge.

Da fließt um's greiſe Haupt in ernſter Mahnung
Wie leiſer Flügelſchlag ihm Todesahnung,
Als fühlt' er ſäuſelnd drauf im Windeswallen
Sanft einen Kranz von dürrem Herbſtlaub fallen.

Digitized by Google

Er rafft ſich auf; mit dumpfem Nachhall gleiten
Des Mönch's Sandalen durch der Gänge Weiten,
Ihm dünkt es, wie er hört die Doppeltritte,
Als ob mit ihm der Geiſt des Hauſes ſchritte!

Den Dom entlang bis zu des Chores Bogen!
Da greift er mächtig in der Orgel Wogen,
Und läßt aus voller Bruſt laut durch die Hallen
Sein: „Großer Gott, wir loben dich!" erſchallen.

Und wie die Tön' im leeren Dom mit Dröhnen
Ringsum, gewalt'gen Brauſens, wiedertönen,
Iſt's, als ob Antwort ihm aus Grüften klänge,
Und mit der Chor der todten Brüder ſänge.

Jetzt iſt es ſtill, und Lied und Klang zerſtoben!
Des Mönches offnes Aug' ſtarrt kalt nach oben,
Als ſpräch's: Seht hier den letzten Mönch, ihr Frommen!
Denn mich zu ſchließen will kein Bruder kommen! —

Und eine Weile drauf mit leiſem Flimmern
Erloſch im Dom der ew'gen Lampe Schimmern;
Doch mir ſchien's, da ihr letztes Flackern bebte,
Als ob des Domes Seele ſtill entſchwebte. —

Digitized by Google

Und eine Weile drauf, da ſtürzen fallend
Die Engelchöre, jenes Kreuz umwallend!
Wie wenn ein Baum am Grabe, ſturmgerüttelt,
Drauf ſeine weißen Blüthenflocken ſchüttelt. —

Und eine Weile drauf, den Dom erſchütternd,
Stürzt ſelbſt der Baum, im Fall zu Moder ſplitternd!
Ihm nach Gewölbe, Kuppeln, Säulenrollen,
Wie Särgen eine Schaufel Erdenſchollen!

Und eine Weile drauf wallt dieſen Steinen
Die Zeit vorbey, wie morſchen Todtenbeinen;
Streut fromm darüber eine Handvoll Erde,
Daß ihnen chriſtliche Beſtattung werde. —

Und eine Weile drauf, der Erd' entſprießend,
Wehn grüne Saaten drüber, lichtbegrüßend,
Stehn volle Roſen drauf, ſo duft'ge, helle!
Das iſt wohl eine ſchöne Grabesſtelle.

Und durch die Saatengänge, Roſenhallen,
Seh' einen Dichter ferner Tag' ich wallen,
Sein Lied, auf luſt'gen Saaten leis geſchaukelt,
Sein Lied, von friſchen Roſen hell umgaukelt!

Digitized by Google

Sie aber wollen's ihm nicht anvertrauen,
Was ihnen in der Tiefe ward zu ſchauen,
Wie einſt in meinem Herzen ſchon ſie keimten,
Und drin den Traum der Auferſtehung träumten!

Nur eine Lerche, ſonn'gen Aethers trunken,
Als Geiſt der Glocke, die dort tief verſunken,
In Thurmeshöhe ſchwebend über ihnen,
Läßt tönen ihre ſchönen Matutinen. —

So hielt mein Herz des letzten Mönch's Begängniß.
Schon bricht herein mit Grauſen das Verhängniß,
Die Kuppeln berſten, und die Pfeiler wanken! —
Wie ſchad' um meine lieben, ſchönen Ranken!

Digitized by Google

Cincinnatus.

Digitized by Google

1

Im Golf Neapels, an Pompeji's Küſten
Liegt eines Schiffes majeſtät'ſcher Bau;
Matroſen, an den Maſten klimmend, rüſten
Zur nahen Abfahrt Segel ſchon und Tau.

Am Miſſiſippi grünten einſt die Wipfel,
Jetzt im Tyrrhenermeer ſich ſpiegelnd dort
Entlaubt und kahl! Jedoch von ihrem Gipfel
Tönt luſt'ger Vögel Lied noch immerfort!

Von außen über der Kajüte ſchimmert
Ein Römerheld, geſchnitzt, als Schutzpatron,
Deß Haupt ein goldner Lorberkranz umflimmert,
Deß Hand als Strauß Cyanen hält und Mohn.

Ein Garbenbund liegt ihm zur Linken munter,
Rechts droht das Beil aus Ruthen grimm heraus;
Die Aehnlichkeit verbürgend, ſpricht darunter
Goldſchrift den Namen: „Cincinnatus" aus.

Digitized by Google

Von vier und zwanzig Sternen golddurchſchoſſen
Neigt drüber ſich die blaue Flagge mild,
Wie eine ſpäte Glorie, die umfloſſen
Mit Sternenglanz das alte Heldenbild.

Ein Sohn Amerika's, gekreuzt die Hände,
Lehnt ſtill am Maſt an Cincinnatus' Bord;
Sein Aug' durchſchweift im Flug des Golf's Gelände,
Winkt hier ein Lebewohl, nickt Grüße dort:

„Europa's Hand Italia, die ſchöne,
Erhebt ſich ſegnend über'm Wogenglanz,
Und daß des Meeres Haupt ſie liebend kröne,
Hält ſie Neapels Golf als würd'gen Kranz.

„Er riß vor Füll'! Im Blüthenkuß nicht küſſen
Miſenum's und Minervens Kap ſich mehr!
Wie einzle Blumen liegen losgeriſſen,
Zerſtreut, die ſchönen Inſeln bunt umher!

„O Capri, Roſe, ſchön im Spätroth glühend!
Doch ſieh, Tiber's zertrümmert Rieſenſchloß,
Es iſt der Kuß der Schlange, geiferſprühend,
Der, Roſe, dir entweiht den keuſchen Schooß!

Digitized by Google

„Niſita's, Ischia's weiße Burgen ſchimmern
Wie Waſſerliljen über'm Meeresplan;
Doch Kettenklang und der Geſangnen Wimmern
Steigt als der Kelche Duſten himmelan!

„Ihr Blüthen rings, mich täuſcht nicht euer Koſen!
Ich weiß, ihr ſeyd ein Selam nur der Schmach!
Geſchrieben hat in Lorbern und in Roſen
Hier jede Zeit die Gräu'l, die ſie verbrach!

„Ich weiß es, Roſ' und Lorber trunken ſchwellen
Nur in dem Duft, der rings aus Gräbern ſteigt;
Orangen, Reben und Granaten quellen
Nur von dem Blute, daß ſie reich geſäugt!

„Sie alle ſind Guirlanden nur, zu ranken
Um einen großen Blutaltar: dieß Land,
Die von des Opfers Todeskrampf noch ſchwanken,
Dran noch ſein letzter Sterbehauch gebannt!

„Es lodert mitten durch des Weltbrand's Trümmer
Veſuv, das letzte Haus, das fort noch brennt;
Neapel, ſtolz gehüllt in Lärm und Schimmer,
Sein Schutt iſt deines Baues Fundament!

Digitized by Google

„Dein Volk, nur Trümmer jenes ſturmentrafften,
Gewalt'gen Heldenvolk's voll Glanz und Kraft,
Und deines Marktes kleine Leidenſchaften
Nur Trümmer einer großen Lebenskraft!

„Caſtellamare dort, wo Anjou's Veſte
In Trümmern ſtottert noch manch blutig Wort!
Eliſium, eines Himmels Trümmerreſte!
Avernus, einer Hölle Trümmer dort!

„Sorrent's Geſtad' im blauen Flor von Lüften!
Wie mich dieß Wort mit ſüßem Schmerz beſchlich!
Sieh, auf Geſängen und Orangendüften
Wiegt ein zertrümmert Dichterleben ſich!

„Pompeji, ſey gegrüßt, erhabne Leiche!
Die Gegenwart als Leichenräuber ſchwingt
Den Spaten; ſeht, wie er mit jedem Streiche
Zu Tag ein Stück der Weltgeſchichte bringt!

„Du biſt das Antlitz nur vom Leib des Rieſen,
Den noch umhüllt der Erde Leichenkleid;
Doch deines Hauptes welke Züge wieſen
Die alte Kraft und Füll' und Heiterkeit!

Digitized by Google

„Dein Sarno, der dir einſt als Kraftathlete
Der Schätze Laſt zum Port gewälzt ſo leicht,
Sieh, wie er mühſam jetzt zum Meeresbeete,
Gleichwie ein Greis zum Grab auf Krücken, ſchleicht!

„Und triumphirend über Menſchenkräfte
Pflanzt manchen Baum in deiner Hallen Flur,
Manch Moos dir auf Altär' und Säulenſchäfte
Als Fahne der Erob'rung die Natur.

„Doch blinkt noch unverſehrt der Gräber Straße;
Ach, das allein Beſtänd'ge iſt das Grab!
Und lächelnd wandelt deine öde Gaſſe
Der alte Sonnenſchein noch auf und ab.“ —

So ſprach des fernen Weſtens Sohn, indeſſen
Die Sonn' am Horizonte niederzog,
Von wo durch's Meer ihr Glanzſtreif unermeſſen
Bis an ſein Schiff als goldne Brücke flog.

Und auf der goldnen Brücke wandelt heiter
Des Jünglings Geiſt gen Weſten unverwandt,
Wallt durch die Meereswüſte, immer weiter,
Und fort und fort, da ruft er jubelnd: Land!

Digitized by Google

„Land! Land! O meines Vaterland's Geſtade!
Willkommen Baltimore's ſchöner Strand!
Der mit den grünen Armen die Najade,
Das Meer, als ſeine ſüße Braut umſpannt!

„Es brauſt der Susquehannah, wogenſchlagend,
Als Hymne dir vom Mund zum Preis der Braut;
Waſhington's Mal, als lichter Pharus ragend,
Liegt dir als Talisman am Herzen traut.

„Seyd mir gegrüßt ihr Wälder, Königsrieſen,
Umwallt von farb'ger Ranken blüh'ndem Reis,
Die purpurnen Trompeten gleich, als blieſen
Sie in Poſaunen eurer Schönheit Preis!

„Gewalt'ge Ströme, drauf des Dampfſchiff's Wolke
Durch Urwaldswüſten und Savannen ſteigt,
Und, wie die Säule Rauch's einſt Jakobs Volke,
Die Bahn zu neuen, ſchön'ren Eden zeigt!

„Ihr Städte, über Nacht entſproſſen ſchnelle
Gleich Blumen, ſeht, an euren Marktbrunn lenkt
Der Damhirſch ſeinen Schritt und ſucht die Quelle,
Die geſtern noch im Walde ihn getränkt!

Digitized by Google

„Ihr ſtillen Pflanzungen einſam Zerſtreuter,
Wo zu den Bäumen floh des Menſchen Schmerz,
Die, greiſen Aerzten gleich, ihr Laub wie Kräuter
Ihm heilend legen auf das wunde Herz!

„Sieh, Leben rings auf jedem deiner Züge!
Selbſt jene Grabeshügel alter Zeit
Verhüllt, wie eine tauſendjähr'ge Lüge,
Auch eines tauſendjähr'gen Waldes Kleid!

„Selbſt die Cypreſſe Mont Vernon's, die düſternd
Vom Grab des Helden ferne Schiffer grüßt,
Ein Lied des Lebens ſäuſelt ſie, das flüſternd
Auf's Vaterland noch wie ſein Segen fließt!

„Wehklagend flieht der Urwald immer weiter,
Biſon entſtürzt und Panther mit Geheul,
Und hinter ihnen ſchwingt triumphesheiter
Der Menſch, obſiegend der Natur, das Beil!

„Mein Vaterland, in deines Lebens Glanze
Sieh hin jetzt in Pompeji's Angeſicht,
Daß auch das deine einſt im Todeskranze
So ruhig lächle, und ſo ernſt, ſo licht!

Digitized by Google

„Daß, ſollſt du einſt dem Dolch der Zeiten fallen,
Du heiter dich in deinen Mantel hüllſt,
Und, ſo wie Cäſar, vor den Zeugen allen,
Im Tod noch groß und würdig ſinken willſt!“ —

So einte Oſtens Lorber, Weſtens Palme
Sein Geiſt auf gold'ner Sonnenbrück' als Kranz;
Pompeji gab des Tod's Cypreſſenhalme,
Amerika des Lebens Roſenglanz.

Die Blumen wurden farb'ger ſtets und lichter,
Da ſenkt' er ſie in's ew'ge, tiefe Meer;
So, Freunde, ſenkt ſie auch, gleich ihm, der Dichter
In eures Buſens ew'ges, tiefes Meer.

Digitized by Google

2

Pompeji's Bürger, du, mit deſſen Aſchen
Vielleicht gerad vorbei die Winde ſpielen,
Die vor mir, tändelnd, Reb' und Roſe haſchen
Und in des Mittags Sonnenlocken wühlen!

Dein iſt das Haus, das ich, dein Gaſt, begrüße,
Der ſich verſpätet um zweytauſend Jahre!
Du biſt ein Mann, mit dem ſich's leben ließe,
Und freundlich heißt willkommen mich dein Lare.

Dein „Salve!", an der Schwelle dieſer Hallen,
Nachſtammelt dir's der Moſaik ſeit Jahren;
Es gilt auch mir, wie einſt den Nachbarn allen,
Die jetzt mit dir dahin im Winde fahren.

Du wirſt nicht zürnen des Beſuch's, des ſpäten,
Indeß auch ich's dem Hausherrn nicht verarge,
Daß er, ſtatt Purpurkiſſen, Goldtapeten,
Zum Sitz mir bietet nur dieß Moos, das karge.

Digitized by Google

Wohl werden deine Laren ſich vertragen
Mit meinen Hauskobolden gütlich können!
Wenn ſie ſich auch mit Kohlenbränden ſchlagen,
Daß ſie nur uns die Schüſſeln nicht verbrennen!

Sind Deck' und Goldgebälk' auch längſt in Trümmern,
Deckt blauer Himmel uns auch nur ſtatt ihnen,
Ich bin ein milder Gaſt, und ſeh' ihn ſchimmern
Als deine ſeidnen, blauen Feſtgardinen.

Und ſengt die Sonn' auch brennend meine Scheitel,
Sie ſey des Schweigens Roſe, will ich ſchwören,
Gen deren Pracht ſelbſt Päſtum's Roſen eitel,
Und die du aufgeſteckt dem Gaſt zu Ehren.

Des Epheu's Schnur, drauf die Cicade ſchaukelt,
Iſt über'm Haupt als Seil uns aufgehangen,
Drauf uns dein Gaukler ſeine Sprünge gaukelt.
Wir brauchen ſeines Sturzes nicht zu bangen!

Hier iſt auch Amor! Seine Siege blieben
Verewigt an der Wand von Farbendichtern!
Zwar etwas derb und keck! Doch ſcheint's, im Lieben
Iſt's beſſer allzukeck, als allzuſchüchtern!

Digitized by Google

Bachustrophäen, Amphor'n, in den Hallen
Zerſtreut, wie trunkene Bachanten, liegen;
Iſt auch mit Aſch' ihr Mund verſtopft, doch lallen
Sie noch von ihres Gottes luſt'gen Zügen!

Gruß, Muſen, euch! Dort die Papyrusrolle,
Verkohlt und morſch, wahrt noch im Eingeweide,
Gleichwie der Muſchel Schrein, der perlenvolle,
Wohl manche Perl' aus eurem Feſtgeſchmeide.

Laß uns zu deines Gartens Blüthenfeſten!
Ach, ſeine Mauern, die verwaiſten, gleichen
Dem Aſchenkrug mit den verbrannten Reſten
Des Lenzes, der als Jüngling mußt' erbleichen!

Doch ſieh dort neu Viol' und Roſe nickend,
Und Reben grünend, Palmen und Platanen!
Sie ſprießen draußen, ſtill herüber blickend,
Wie wir jetzt auf die Gräber unſrer Ahnen!

Und ſieh, hier kommen ja noch andre Gäſte!
Bequem macht ſich, wie ich in deinem Zimmer,
In ihrer Schweſter tauſendjähr'gem Neſte
Di: Schwalb', umſchwebend deines Simſes Trümmer!

Digitized by Google

Den Roſenfriedhof hier umſchwebt ein dreiſter
Goldfalter, wie ein Geiſt, der ſich verirrte!
Umſäuſeln ihn des Gartens Blumengeiſter?
Denkt er des Ahn's, deß Flug ſie einſt umſchwirrte?

Ich aber weiß, des Daſeyns Ring, der helle,
Er iſt in Einem, ungeheuren Bogen
Durch Stern und Baum, durch Roſen, Sonnenbälle,
Durch Menſchenherz und Engelsbruſt gezogen!

Des Daſeyns Lied, von allen angeklungen,
Ausſprechen kann für ſich allein es Keiner!
Was meine Lippen ganz nicht ausgeſungen,
Ergänzen Roſe, Stern und Baum, ſtatt meiner!

Und nur ein Theil von mir wird eingegruftet,
Ein Theil von mir wird fort ſein Daſeyn leben;
Ein Theil von mir iſt's, was in Roſen duftet,
In Sonnen flammt, und grünt in Palm' und Reben!

Ein Theil von mir iſt's ja, das von dem Hügel
Als Quell durchſtürmt der Erde ew'ge Fluren,
Als Schmetterling noch ſchlägt die farb'gen Flügel,
Als Schwalbe noch verfolgt des Frühlings Spuren!

Digitized by Google

So ſoll mein Salve! einſt auch Enkeln klingen,
Wenn über ihren Reben, Quellen, Roſen,
Im Jubelfluge, auf des Windes Schwingen,
Vorüber meine Aſchenreſte toſen!

Digitized by Google

3

Sey mir gegrüßt, Ohio, ſchöner Strom,
Der im gebetesſtillen Urwaldsdom
Auf neuer Städt' unheil'gen Marktlärm ſtößt,
Hier Goldſaat tränkt, dort Felskoloſſe flößt!

Ein Bild der Zeit, begegnen ſich auf dir
Der Rieſenbaum, den Sturm entwurzelt, hier,
Und dort des Dampfſchiffs wandelnder Pallaſt,
Des Wilden Kahn, gebaut aus einem Aſt!

Hier hörteſt du des Britten feilſchend Wort,
Des irren Indianers Wehruf dort,
Und lauſcheſt jetzt des Deutſchen ernſtem Lied,
Das auf dem Strom der Sehnſucht heimwärts zieht!

Du ſangſt mein Wiegenlied, du hielteſt klar
Dem Jüngling einſt der Reinheit Spiegel dar,
Und haſt geflüſtert leis in's Herz dem Mann
Des Ernſtes und der Kraft ein Wörtlein dann!

Digitized by Google

Du ſiehſt mein Vaterhaus, ſo deutſcher Art,
Als ob's ein Engelpaar in luft'ger Fahrt,
Wie einſt Loretto's Gnadenhaus, hieher
Gerad' vom Rhein getragen über's Meer.

Drin grüß' ich, heimiſch Larenpaar, dein Bild,
Dich großer Fritz, dich Joſeph weiſ' und mild!
Am Fenſter klimmt ein Roſenſtrauch hinan,
Auch er durchmaß als Zweig der Meere Bahn.

Ein Frühlingsargonaute zog er fort,
Der, ſteuernd aus der Heimath ſichrem Port
Nach ferner Lenze goldnem Sonnenvließ,
Daheim ſein Liebchen Nachtigall verließ.

O Deutſcher, deine Heimathlieb' iſt gleich
Dem Feuerwein, an Duft und Gluthen reich,
Der, wenn er weiter Meere Bahn durchzog,
Nur höh're Gluth und neue Würzen ſog!

Vor'm Hauſe liegt ein Feld, aus deſſen Raum
Manch Strunk noch ragt von manch gefälltem Baum,
Ein Urwaldsforum, von deß Säulenzahl
Des Feindes Sturm nur ließ manch Piedeſtal.

Digitized by Google

Und mitten in geſunkner Säulen Kreis
Als Triumphator ſitzt ein ernſter Greis,
Als Zepter blitzt die Axt in ſeiner Hand,
Als Siegeswagen fuhr ſein Pflug durch's Land!

Mein Vater iſt's! Seht rings ſein rüſtig Heer!
Es ſtarrt von Golde ſchimmernd Speer an Speer!
Die Saaten ſind's, ſie lagern nah und fern
Gewaffnet all' für ihren ſüßen Kern!

Das ſind vom Rhein die Truppen, deren Zelt
Er ſiegreich an Ohio's Bord geſtellt;
Sie flüſtern, Kriegern gleich an fremdem Strand,
Vertraut vom ſchönen, fernen Vaterland.

Colibriſchwärme flattern farbenreich
Um's Heer, verbuhlten, luſt'gen Dirnen gleich;
Ihr Koſen, laßt mir ungeſchwächt und ſtark
Die ſchöne Fremdenſchaar an Kern und Mark!

Die Heerde, die im Walde läutend geht,
O Held, iſt deiner Thaten Hofpoet;
Gleich dem erhebt, wenn Hunger ſie beſchlich,
Am allerlaut'ſten ihre Stimme ſich.

Digitized by Google

Sieh Rieſenbäume, die geſchont dein Streich,
Mit Kränzen üpp'ger Schlingeblumen reich
Behängt die Arm', als Abgeſandte ſtehn,
Die kamen, Frieden von dir zu erflehn!

Und Nachts, wenn durch des Urwalds dunkles Grün
Myriaden Feuerfliegen leuchtend ſprühn,
Iſt's die Beleuchtung nur, die funkeln läßt
Dem Sieger die erſtürmte Stadt zum Feſt!

Nur dort im Mondenſchein ragt todt und kahl
Uralter Bäume Patriarchenzahl,
Wie Geiſter der im Kampf Erſchlag'nen faſt,
Ein ſtummes Händeringen jeder Aſt!

Sieh fern die Wogen eines Feuermeer's!
Wie Lagerfeuer des geſchlag'nen Heer's!
Als ſchwäng' das Flammenſchwert ein Seraphchor,
Flammt einmal noch der Wald im Zorn empor!

Die Roſ' am Fenſter glüht im Wiederſchein,
Sie nickt wohl grüßend in die Nacht hinein,
Doch dünkt mich, in dem blüthenreichen All
Fehlt ihr die heim'ſche, deutſche Nachtigall.

Digitized by Google

Du haſt erkämpft ein ſchönes Vaterland!
Was neigſt du ſinnend, Greis, dein Haupt zur Hand?
Ob deines Herzens ſtillen Roſen nicht
Wohl auch die heim'ſche Nachtigall gebricht?

Digitized by Google

4

Des ſchönſten Buſens Form ſeh' ich bewahren
Dich, graue Lave, Aphroditens Becher!
Der Liebe Trank, den ew'gen, feuerklaren,
Schlürf' ich aus dir, ein durſt'ger Liebeszecher!

Ich ſeh' die ſchönſte von Pompeji's Frauen
Im Garten, der ſich ſonnig vor ihr breitet;
Wohl iſt er ſchön und blüthenvoll zu ſchauen,
Doch ſchöner, üpp'ger blüht, die durch ihn ſchreitet.

Es hält Akanth und Bux als Wacht von Zwergen
In Haft Viol und Roſ' im grünen Erker;
Ihr Mieder doch mag als Gefangne bergen
Zwey ſchönre Röslein wohl in ſeinem Kerker.

Ich ſeh' als Silberſchaft den Springquell ſteigen,
Und ihn als Schnee millionenflockig fallen,
Gleich einer Trauerweid' aus Silberzweigen, —
Doch ſchöner, weißer ihren Buſen wallen!

Digitized by Google

Da ſieht der Geiſt des Feuerberg's hernieder
Vom Flammenthron; ihn faßt die Macht der Liebe!
Bebt, wenn euch Götter haſſen, Erdenbrüder,
Doch auch nicht minder bebt ob ihrer Liebe!

Schon eilt, daß ihn kein Späher überraſche,
Sein Mohrenſklave, jene ſchwarze Wolke,
Mit einem Schleyer — ach, von Staub und Aſche! —
Der Liebe Haus zu hüllen vor dem Volke!

Schon muß dem Kuppler nach, daß er nicht weile,
Sein Sklavenvogt, der Sturm, jetzt brauſend fahren;
Der peitſcht mit Feuerruthen ihn zur Eile,
Und zauſt in ſeinen ſchwarzen, krauſen Haaren!

Schon tobt herab der Herr die Bergestreppe,
Im Purpurmantel glüh'nder Laven wallend;
Veſuv als Page hält den Saum der Schleppe,
In rieſ'gem Bogen ſeinem Arm entfallend!

So ungeſtüm hetzt Jenen Liebeshitze,
Daß aus der Feuerkron' im Niederwallen
Ihm Diamanten: flammenhelle Blitze,
Granaten: glühn'de Felſen, taumelnd fallen!

Digitized by Google

Schon iſt er da, die Arme ausgebreitet,
Die feur'gen, daß den ſüßen Leib er haſche!
Doch ab von ſeinem Herzen dieſer gleitet,
Und knickt zur Erd' als eine Handvoll Aſche.

Die Roſen ſind verdorrt am Hochzeitfeſte!
Die Quellen ſind verſiegt im Gartengrunde!
Nur in des Königsmantels Lava preßte
Sich ab des ſchönſten Buſens volle Runde.

Da ſprach der Gott: „Weib, deines Leibes Schöne
Verweh' nicht, Roſen gleich, im Kuß der Winde!
Sie ſoll entzücken noch die Enkelſöhne,
Stets leb' ein Zeuge, der ſie ihnen künde!

„Du graue Lave, ſollſt in Staub nicht fallen!
Als Lampe, ſchöngeformt, ſollſt du erhellen
Glanzſtrahlend der Jahrtauſend' Tempelhallen,
Und voll des heil'gen Oel's der Liebe quellen!

„Als runde Opferſchale ſollſt auf Erden
Der Liebe ew'gen Nektar du kredenzen,
Draus ſich Jahrtauſende berauſchen werden,
Und deren Rand die ſpät'ſten Roſen kränzen!"

5

Ihr meine Grüße, fliegt, Sturmvögeln gleich,
Weit über's Meer! Senkt auf die Gipfel euch
Der Alleghany, wo ihr ſchauen mögt
Das Haus im Thal, das meine Liebe hegt.

Des alten Pflanzers Häuschen, ſchmuck und blank,
Vor deſſen Thor auf weicher Raſenbank
Vereint wir ſaßen einſt, und meine Hand
Des Waldes Blumen ihr zu Kränzen band.

Ihr Haupt lag in des greiſen Vaters Schooß,
Deß Silberhaar auf ihre Locken floß,
Wie nieder zu des ſchönen Saatfeld's Gold
Ein Waſſerfall die weiße Schaumfluth rollt.

Wie ihre Augen, Sonnen im Azur,
Geglänzt ob ihrer Wangen Roſenflur!
Des Alten Blick' ein hütend Wächterpaar,
Daß ja kein Leid den Roſen widerfahr'!

Digitized by Google

Als Adler wiegten meine Augen ſchnell
Sich über Saatgold, Roſenflur und Quell,
Doch flogen ſtets ſie wieder ohne Ruh,
Nach Adlerbrauch den beyden Sonnen zu!

Da ſprach die Liebſte: O erzählt mir fein,
Was für ein Ding mag eine Krone ſeyn?
Ob ſie ſo ſchlimm, wie du, mein Vater, klagſt?
Ob ſie ſo ſchön, wie du, Geliebter, ſagſt?

Der Alte ſprach: Einſt unheilſchwanger ſtand
Die Krone als Komet ob unſrem Land;
Die Wieſen dorrten, Saaten ſengte Reif,
Das Gräßlichſte war des Kometen Schweif!

Ich ſprach: Die Sonne iſt des Himmels Kron';
O ſieh, welch Glanz ausſtrömt von ihrem Thron!
O ſieh, wie reich ihr Unterthan, die Welt,
In Blumen, Korn und Laub voll Segen ſchwellt!

Er ſprach: Da galt es die Gigantenſchlacht!
Der Pelion wieder auf den Oſſa kracht!
Mit Pfeif' und Trommel luſtig himmelan
Stürmt der Gigante Yankee=Jonathan!

Digitized by Google

Ich ſprach: Sieh dort der Berge Königsſchaar,
Gekrönt mit Sonnengold das dunkle Haar!
Sieh hier gekrönt mit Laub der Cedern Schaft,
Denn Kronen ſind das Erbe ja der Kraft!

Er ſprach: Den Unſtern packt beym Zopf der Held,
Juchhei, und ſchleudert ihn hinab auf's Feld,
Daß er in Splitter ſtob, der Felſen klang!
Ein Splitter, ach, mir an den Schädel ſprang!

Ich ſprach: Wie ſtrahlt in fürſtlich reicher Pracht
Der Mond als Kronendiadem der Nacht!
Das Haupt der Roſe ſchaukelt eine Kron'!
Denn Kronen ſind der Schönheit Siegeslohn.

Er ſprach: Frey iſt das Land! Nur manchesmal
Mahnt mich der Krone dieſer Narbe Qual,
Der Kron', die weit jetzt über'm Meeresraum
Fortblüht, für uns ein fremder Auslandsbaum!

Ich ſprach: Sieh hier, von Blüthenfüll' umdrängt,
Den Tulpenbaum, mit Kronen ganz behängt,
Daſtehn als Chriſtbaum für ein Königskind,
Da Kronen ja Geſchenk der Liebe ſind!

Digitized by Google

Er ſprach: Des Volkes hoher Geiſt wird ſeyn
Der ſchöne Herbſt mit klarem Sonnenſchein,
Der einſt hinweg, wie welke Blumen, rafft
Die letzte Krone manchem ſtolzen Schaft!

Ich ſprach: Die Liebe kommt als Frühling drauf,
Und weckt vom Winterſchlaf die Blumen auf,
Und bringt zurück die Blüthen jedem Schaft,
Die Kronen auch der Schönheit und der Kraft! —

So ſprachen wir, indeß der Liebſten Haupt
Längſt meiner Blumen Krone reich umlaubt,
Die arge Kron', gen die der Vater focht,
Die ſchöne Kron', die der Geliebte flocht!

Noch glüht die alte Wund' im Schmerzenbrand!
Vor dem Rebellen doch, dem greiſen, ſtand
Sein Kind, gekrönt als Kön'ginn, zu empfahn
Die Huldigung vom treuſten Unterthan.

Digitized by Google

6

Dort im zweytauſendjähr'gen Schilderhauſe
Vor'm Thor Pompeji's lehnt ein morſch Gerippe;
Den Speer hält noch die Knochenfauſt! — Welch grauſe,
Mißlungne Poſſe auf des Todes Lippe!

In der Livrey bourbon'ſcher Liljen ſchreitet
Dabey ein neuer Wächter auf und nieder;
Des Römers Sanduhr, den er ablöſt, gleitet
Auch ihm, und mißt des trägen Tages Glieder.

Und zu dem knöchernen Kam'raden ſpricht er:
„Ob ſie dich All' auch Bild der Treue nennen,
Ich kann in dir, du Armer, den Berichter
Von tauſendjähr'gem Narrenthum nur kennen!

„Ey, meinteſt du die Vaterſtadt zu ſchirmen?
Die Katapulte des Veſuv's zu hemmen?
Die Gluthgeſchwader, die, den Wall zu ſtürmen,
Er niederbrauſen ließ, zurück zu dämmen?

Digitized by Google

„Auch ich bin einſt in Waffen ſchon geſtanden,
Der Freyheit Banner rauſchte auf mich nieder!
Durch der Abruzzen grüne Thale wanden
Wie weiße Mauern ſich der Deutſchen Glieder.

„Als Wall des Vaterlands den Kugeln allen
Wollt' ich die freye Bruſt entgegentragen,
Ey, hätte nur in nahen Waldeshallen
Nicht eine Nachtigall ſo ſchön geſchlagen!

„In ihre Reihn, hoch in der Fauſt den Degen,
Wär' ich geſtürzt, von Todesmuth entglühet,
Ey, hätte nur hart neben meinen Wegen
Nicht eine Roſe gar ſo ſchön geblühet!

„Die Trommeln wirbeln und die Fahnen wehen;
Ja herrlich iſt's im Feld des Ruhm's zu ſinken!
Ey, hätt' ich nur die Traube nicht geſehen
So ſchön und voll an grüner Hecke winken!

„Das Leben iſt das Schönſte doch im Leben!
Drum rett' ich dir, Italia, das meine!
Und ſieh, auch dankbar ſind die lieben Reben,
Die Nachtigallen und die Roſenhaine!“

Digitized by Google

Er ſprach's, doch hält den Speer noch ohne Wanken
Der tauſendjähr'ge Wächter ihm entgegen! –
So ein Geripp' mag eigene Gedanken
Von Reben, Roſen, Nachtigallen hegen.

Digitized by Google

7

Iſt heut der Ent' und Wälſchhuhns jüngſter Tag,
Daß rings ihr Krächzen ſchreyt aus Hof und Hag?
Der Pflanzer rückt zur Wachtparad' von Haus,
Und rupft ſich einen Federbuſch erſt aus!

Der Feſttag iſt's der Unabhängigkeit!
Vor Pittsburg's Thoren ſtehn in's Glied gereiht
Des Pflug's, der Werkſtatt Söhne, krieg'riſch bunt,
Der Glatzkopf hier, dort Jüngling Roſenmund!

Kopfſchüttelnd wallt der Hauptmann durch die Reihn,
Durch Weiß und Kupferfarb und Groß und Klein!
Die Jacke hier, daneben der Talar,
Perückenhaupt und wehend Lockenhaar!

Daß Gott erbarm'! Ey, Nachbar lieb und werth,
Ihr tragt ein gar zu roſtig, ſchartig Schwert!
„Bey Saratoga trug's mein Vater ſchon,
Den Pfirſichbaum ſtutzt jetzt damit der Sohn!

Digitized by Google

„So trägt es ſtolz, von Sieg und Lenz erwählt,
Des Kriegs und Friedens Scharten ſchön vermählt,
Wie auf des wahren Helden Angeſicht
Der Schlacht und Schenke Narb' in Eins ſich flicht!“

He Freund, dein Helmſchmuck ſpielt gar ſeltnen Glanz!
Ich mein', er wuchs auf eines Hahnen Schwanz!
„Ey, iſt der Hahn mir doch kein übler Both',
Sein Ruf und Flügelſchlag bringt Morgenroth!“

Den Bauch zurück, Gevatter, wenn du's kannſt!
Die ganze ſchöne Front verdirbt dein Wanſt!
„Er iſt nur eine Feſtung mehr dem Land!
Vertheid'gen ſoll ſie mannlich meine Hand!“

Der trägt die Whiskyflaſche angeſchnallt,
Wie das Oſagenweib ihr Kind im Wald!
„Wohl eines ſchönen Kornfelds guter Geiſt
Wohnt drin, der mich der Heimath denken heißt!“

He, Flügelmann, dein Zopf erſchreckt mich faſt,
Steif und geſpenſtiſch, wie ein kahler Aſt!
„Und iſt's ein Aſt, hüpft wohl ein Vöglein drauf
Und ſpielt ein hübſches Lied von Freyheit auf!“

Digitized by Google

Heda, weß iſt das Füllen, das dort läuft,
Und an des Fähnrichs brauner Stute ſäuft?
„Zürnt nicht! Wer wäre doch ſo ſchlimm geſinnt,
Zu trennen gar die Mutter von dem Kind!"

Die weiße Schärpe, Alter, läßt dir fein,
Doch paßt ſie wahrlich nicht in Glied und Reihn!
„Des Kindleins Bahrtuch iſt's, das mir erblich,
Und mahnt geweihter, heil'ger Erde mich!"

Der Regenbogen, der doch farbenreich,
Ganz farblos, Kinder, iſt er gegen euch!
„Zwängt, Vater, nicht den Leib in ſpröde Norm,
Sind unſre Herzen doch in Uniform!"

Zerfetzt iſt das Panier, drum ihr euch reiht!
Zu Meſſ' und Predigt kein Kaplan bereit!
„Fahn' iſt ja jeder Baum im Vaterland,
Gott ſelbſt hat ihm geſtickt das Fahnenband!

„In unſichtbarer Prieſterhand erhöht,
Schwebt hoch, vom blauen Baldachin umweht,
Die Sonne durch der Wolken Opferduft,
Der Lieb' und Freyheit Hoſtie, in der Luft."

Digitized by Google

8

Dort läßt ſich's am Triumphthor, das erſchloſſen
Pompeji's Forum einſt den Siegeswagen,
Ein brauner Lazarone, hingegoſſen,
Wie die Philoſophey im Staub, behagen!

Am Marmorblock, — drauf mocht' ein Gott einſt glänzen! —
Stützt er ſein Haupt, traun, eine ſeltne Vaſe!
Ein Lorberbaum umweht's mit Schattenkränzen,
Und ſtreut ihm ſeine Blätter auf die Naſe.

Der Tag iſt lang, und ſo geſchieht's zu Zeiten,
Daß ihn beſchleichen mancherley Gedanken,
Die um den alten Stein wie Moos ſich breiten,
Hinan des Lorbers Schaft wie Epheu ranken:

„Ich ſeh' im Lavapflaſter dieſer Straße
Das Gleis noch von des Triumphators Wagen,
So friſch, als ſey er noch nicht fern die Gaſſe;
Vielleicht gelingt mir's noch, ihn zu erjagen!

Digitized by Google

„Ein Wörtlein, das ich ihm zu ſagen hätte,
Treibt mich ihm nach! — Doch nein! Wozu ſoll's frommen?
Wozu aufſtehn von ſo bequemem Bette!
Will er's juſt wiſſen, mag er ſelber kommen!

„Ich ſpräche: Freund, wozu dein großes Wagen? —
Auf daß ein Siegeslied dir ſey geſungen!
Wie ſchad', die ſchönen Roſſ' in Schweiß zu jagen!
Wie ſchade um des Volkes gute Lungen!

„Wozu ſo viele Weg' im Weltenraume? —
Daß dir den Lorber reichen deine Brüder?
Sieh, Freund, freywillig ſenkt in dieſem Baume
Der Himmel ſelbſt den Lorber auf mich nieder!

„Wozu dein Krieg, da's keinem eingefallen,
Zu ſtehlen uns dieß blaue Meer, die Reben,
Den ſchönen Himmel, Roſen, Nachtigallen?
Was ſonſt iſt werth, drum Schwert und Schild zu heben?

„Der Veſten Fall, die Siege deiner Heere
Bebürden dich mit Pflicht zu neuen Siegen;
Mir gibt die Laſt, die früh ich trug zum Meere,
Tagüber frey im Sonnenglanz zu liegen!

Digitized by Google

„Wozu dein Prunkpallaſt? Was iſt's vonnöthen,
Sich zu vermauern dieſen ſchönen Himmel!
Luſtwandeln gehn heißt nur dem Herrn zertreten
Den Raſen und der Blumen bunt Gewimmel.

„Wozu auf der Orangen Bäume klettern?
Sie werden reif ſelbſt in den Schooß dir fallen!
Was ſoll im Roſendorn die Naſe blättern?
Dem Duft liegt ſelber dran, zu ihr zu wallen!

„Der Stein und ich ſind Freunde und Vermählte,
Untrennbar liegend Tag und Nacht beyſammen;
Er gibt vom Ueberfluß mir ſeiner Kälte,
Ich ihm vom Ueberfluſſe meiner Flammen!

„Wie wär's behaglich, ewig hier zu liegen,
Wenn über mir der Vögel Flüge jagen,
Das Laub ſich wiegt, Veſuv's Rauchwolken fliegen,
Und Goldgewölke ziehn und Sonnenwagen!

„Und vor mir dieſes Meer mit weißen Segeln!
Herr, gut iſt's, daß du gabſt Bewegung allen,
Und daß nicht ich den Wolken, Wellen, Vögeln
Nacheilen muß, nein, daß ſie zu mir wallen!

Digitized by Google

„Gut iſt's, daß dieſe Deutſchen, Ruſſen, Britten
An mir vorüber ſelber ſtolpernd ſchnaufen,
Und daß nicht ich zu ihren fernen Hütten
Nach England, Deutſchland, Rußland müſſe laufen!

„Seht meinen König dort vorüberfahren!
Die Goldkaroſſ' am Sechsgeſpann von Falben!
Ich lieg' im Staub, und kann mir's ſo erſparen
In Staub zu werfen mich um ſeinethalben!

„Hier ruh' ich ſanft, wenn mich auch Regen näßte;
Ihr kennt nicht Trockenwerdens Wohlbehagen!
Hier lieg' ich, bis ich einſt zur ew'gen Sieſte
Nicht ſelbſt geh', nein, gottlob mich Andre tragen!

„Den Sonntagsgang zur Kirch' auch könnt' ich ſparen!
Denn ſieh an mir vorbey die Prieſter wallen
Mit Fahn' und Kreuz und Zügen frommer Schaaren!
Da muß vom Segen was auf mich auch fallen!

„Wenn hoch in meiner Hand, nach Landesſitten,
Mir über'm Haupt die Maccaronen ſchweben,
Mein Freund, da muß empor ſich unbeſtritten
Das Auge ſelber auch zum Himmel heben!

Digitized by Google

„Wenn Abends in des Meeres Spiegelbade,
Zu Füßen mir, ſich Mond und Sterne wiegen,
Da dünkt mich's wohl, es ſey in ſeiner Gnade
Der Himmel ſelbſt zu mir herabgeſtiegen.

„Empfängt mein Fürſt ſo glänzende Vaſallen,
Wie ſie als Sterne, Wellen, Wolkenmaſſen,
Als Menſchen, Blumen, Vögel zu mir wallen,
Bis Abends ich in Hulden ſie entlaſſen?

„Was auf der Erde Oberfläche prunkte,
Im Kreislauf muß vorbey es glänzend jagen,
Indeß ich, gleich der Erde Mittelpunkte,
In Ruhe lieg' und ewigem Behagen!

„Und wenn ich Eines doch mir wünſchen ſollte
So wollt' ich, Maccaronen wären Schlangen,
Und kämen, ſtatt daß ich bisher ſie holte,
Hinführo ſelber doch zu mir gegangen!"

So knüpft der dunkle Pfad in Enkeltagen
Sich an des Ahnherrn Gleis, das glanzerhellte,
Dem Sklaven gleich, der ſich am Siegeswagen
Einſt hinter Rom's Triumphatoren ſtellte.

Digitized by Google

Mit einer Kron' in Gold und Demantſchimmer
Spielt ſeine Hand, ihn ſelbſt darf ſie nicht krönen!
Dem trunknen Sieger ruft er zu: Denk' immer,
Daß du ein Menſch nur, Sohn von Staubesſöhnen!

So Dieſer auch. — Ob aus dem ſchönen Baume
Ihm zu ein Flüſtern die Gedanken rauſchte?
Ob in der Lorberwipfel Schattenraume
Der Geiſt des alten Triumphators lauſchte?

Ich aber möcht' ungern den Anblick miſſen
Des Lorbers, um dieß braune Haupt ſich wiegend,
Des Kleid's, von einem Herzen warm, zerriſſen
Sich an die kalte Pracht des Marmors ſchmiegend.

Digitized by Google

9

Es wogt ein Schiff auf ferner Meeresbahn,
Sein Bild, der Nautilus, ſchifft nebenan,
Bläht auch ſein Segel, — doch kein Sturm zerſprengt's!
Lenkt auch ſein Schifflein, — doch kein Riff bedrängt's!

Um's Schiff Delphine gaukeln, nah und fern,
Wie treue Hund' am Wagen ihres Herrn;
Sie blaſen luſtig aufwärts Well' auf Well',
Des grünen Meeresgartens Springequell!

Wo ſteuert hin das Schiff im Wogentanz?
Mit Menſchenfracht iſt's überladen ganz!
Auswand'rer ſind's, die fern an Weſtens Strand
Jetzt ſuchen, was ſie fliehn: ein Vaterland!

Sieh, da begab ſich's, daß ein fremdes Weib
Von ſüßer Bürd' erleichtert fühlt den Leib,
Ein Kind gebährend in des Schiffes Raum,
In Meeres Mitt' ein fruchtbehängter Baum!

Digitized by Google

Der Kapitän, die Hände fromm erhöht,
Spricht ihm als Prieſter Segen und Gebeth;
Iſt eines Sonnenſtrahles ſtiller Flug
In's Menſchenherz nicht Prieſterweihe g'nug?

Es ſchöpft des Meeres Welle ſeine Hand,
Und netzt dem Kind der heitren Stirne Rand:
„O Sohn des Meer's, des Lebens wahrer Sohn!
Dich weiht's als Kind in ſeine Räthſel ſchon!

„Sieh, dich gebar in Wind und Wellenreich
Dein Mütterlein, dem Sturmesvogel gleich,
Der unter'm Flügel, hoch ob weiter Fluth,
Im Flug ausbrütet ſeine junge Brut!

„Nicht Spannen Erde nennſt du Vaterland,
Die Scholl' iſt nicht des Menſchen Heimathſtrand!
Dein erſtes Lebensbild iſt Well' und Wind,
Wie einſt wohl auch dein letztes: Well' und Wind!

„Die Riff' als Pathen in dein Wieglein ſehn,
Der Sturm läßt drüber ſeine Locken wehn,
Das Meer als Amme wiegt's und ſingt zu Zeit
Das alte Weltlied: Unbeſtändigkeit!

Digitized by Google

„So werden Wetterlaun' und Sturmesſchein
Dir einſt nur Mährchen deiner Kindheit ſeyn!
Ob's oben tobt, du wahrſt dir, wie die Fluth,
Die Perle, die in deiner Tiefe ruht.

„Ihr Andern, alte Kinder alter Welt,
Für euch auch iſt das Weltmeer aufgeſtellt,
Das Becken eurer Taufe ſoll es ſeyn,
Drin waſcht euch von der alten Erbſünd' rein!

„Knüpft auf den alten Hochmuth an den Maſt!
Den alten Knechtſinn raſch kielholen laßt!
Den Haß und Neid, Habſucht und Glaubenswuth,
Senkt tief den alten Plunder in die Fluth!" —

Und horch, da tönen Glocken fern im Weſt,
Wohl ziemt ja Glockenläuten ſolchem Feſt!
Sieh, Schmetterlinge ſchaukeln ſich im Raum,
Wie Blüthen, losgeweht vom Frühlingsbaum!

Es wiegt als Kranz ſich ſanft zum Angebind'
Der Glocken Klang, der Falter Glanz um's Kind;
Zugleich erſchallt vom hohen Maſtkorb da
Der Jubelruf: Land! Land! Amerika!

Digitized by Google

Da ſtürmen All' in Haſt auf's Deck hinan,
Das Aug' will früher landen als der Kahn,
Es forſcht und frägt den fernen blauen Strand:
Was bringſt du mir, du meiner Sehnſucht Land?

Der, dem die Heimath ein Stück Brod verwehrt,
Meint Fruchtbaumgärten, Felder, ſaatbeſchwert,
Geräum'ge Keller zwiſchen Rebenhöhn
Und rieſ'ge Speicher, voll des Korn's, zu ſehn!

Der dort, dem Pfaffenwuth vergällt ſein Land,
Ahnt ein gigantiſch Pantheon am Strand,
Das aufgethan, zu jener Eifrer Spott,
Den Göttern allen in dem Einen Gott,

Und Jener, dem blutrünſtig noch die Hand
Von Ketten, die er trug im Vaterland,
Will dort der Freyheit Siegesbogen ſehn,
Rings freyes Volk mit Lied und Tanz ſich drehn!

Greis, der geflüchtet über Meeresfluth
Sein Reſtchen Leben, dieſes winz'ge Gut!
Du ahnſt dort Waldesſtille blüthenvoll,
Draus bald dein Hügel ſich erheben ſoll.

Digitized by Google

O Weib, du ſiehſt ein Häuschen ſchimmerndweiß,
Darin einſt walten ſoll dein ſtiller Fleiß,
Du hebſt dein Kind, wie Moſen Nebo's Höhn,
Von ferne der Verheißung Land zu ſehn!

Wohl iſt's noch fern! Ein ſchmales, blaues Band
Liegt's auf des Horizontes weitem Rand;
Ein blauer Strich nur ſteigt daraus hervor.
Ragt Obelisk, Thurm oder Säul' empor?

Jetzt ſind ſie nah! Ein Baum iſt's nur! Es ſteigt
Einſam ſein Rieſenſchaft; hoch oben zweigt
Ein Dom von Laub, als ſey geſtellt hinauf
Ein Tempel auf des Obelisken Knauf!

Mauritia iſt's, die Palm', im lauen Wind
Des Wipfels grüne Fächer wiegend lind!
Die Krone ſäuſelt aus den luft'gen Höhn,
Wie Menſchenwort, harmoniſches Getön:

„Willkommen Fremdling! Sprich, was thut dir noth?
Verlangſt du Brod, ſieh, meine Frucht iſt Brod,
Und dürſtet dich, trink' meinen Palmenwein,
Ich will dein Acker, Quell und Weinberg ſeyn!

Digitized by Google

„Biſt nackt du, web' ein Kleid aus meinem Baſt,
Und ſchläfert dich, ruh' unter mir, mein Gaſt,
Mein Schatten wirkt dir Decken leicht und nett,
Ich will dir Wollenheerde ſeyn und Bett!

„Willſt beten du, wölb' ich dir grünen Dom,
Und willſt du ſchaun auf Land und Meeresſtrom,
Von meinen Höhn ſiehſt du's in Fried' und Sturm;
Ich will dir Kirche ſeyn und Wart' und Thurm!

„Sieh hier wildfreye Söhne der Natur!
Ich bin ihr Reich, ihr Haus und ihre Flur!
Auf Wieg' und Brautbett ſenk' ich Palmenreis,
Ihr Sterblied ſäuſl' ich einſt als Glocke leis.

„Schwämmſt du als Diogen' im Faſſe her,
Raſch ſchwing' an's Land den Fuß! Doch ſtoß' in's Meer
Dein Faß zurücke mit dem andern Fuß!
Denn deine Tonne ſelbſt iſt Ueberfluß."

Digitized by Google

10

Im Circus dort, ob einer dunklen Zelle
Verfallnem Thor, winkt aus der Quadern Riſſen
Ein Blüthenſtrauch, gerankt gar fröhlich helle,
Wie einer Schenke Kranz mit luſt'gem Grüßen!

Wir treten ein! Nicht müht um ſeine Gäſte
Der Wirth, der hagre, ſich in dieſen Räumen;
In einer Ecke hält er ruhig Sieſte,
Die tauſendjähr'gen Träume auszuträumen.

Seht auf den Polſtern tauſendjähr'ger Laven,
Die einſt geprunkt in Purpurs Königsfarbe,
Gekauert das Geripp' des Fechterſklaven,
Verwiſcht ſelbſt ſeiner Stirne Siegesnarbe!

Er träumt vielleicht noch fort die dunkle Kunde
Vom Spartakus, der Knechtſchaft Ahasvere,
Deß bleich Geſpenſt noch wandelt ſeine Runde,
Erneuend ſtets die alte, blut'ge Mähre!

Digitized by Google

Er träumt von der Arena Bahn und Stufen,
Vom Siegeskranze, der ihm zugeflogen;
Faſt ſchüttelte des Volkes Beyfallrufen
Die Sterne noch dazu vom Himmelsbogen!

Wohl dünkt die bandumwundne Blumenkrone
Ihm ein verſchönert Nachbild nur des Strickes,
Den er als Zeichen ſeiner Knechtſchaftfrohne
Einſt trug als grauſen Kranzreif des Genickes!

Ein Wort durchſchlängelt dort den Stein der Wände,
„Libertas“ heißt's und flammt wie irre Blitze;
Wohl ritzten's in's Geſtein des Sklaven Hände
Einſt, ſtatt des Griffels, mit des Kampfdolchs Spitze.

Noch iſt die fahle Stirn' dahin gerichtet,
Noch iſt das hohle Aug' dahin gewendet,
Wie nach dem Sterne, der ſein Dunkel lichtet,
Wie nach der Sonne, deren Glanz ihn blendet.

Wie aus dem Becher Wein's, des guten, alten,
Die Sehnen Kraft und Muth die Herzen ſaugen,
So tränkt' aus jenem Wort, ſie wach zu halten,
Mit Licht für lange Nächt' er ſeine Augen.

Digitized by Google

Du ſchöner Strauch vor'm Thor, den fremden Gäſten
Log nicht dein Zeiger, der gewinkt zum Weine!
Ja hier iſt Wein! Und zwar vom ſtärkſten, beſten!
Hier wird geſchenkt der Tauſendjähr'ge, Reine!

Ihr aber, Franken und Germanen, Britten,
Und ſonſt all' dieſer Trümmerwelt Nomaden,
Laßt einzutreten euch nicht lange bitten!
Ein Schlückchen im Vorbeigehn wird nicht ſchaden.

Digitized by Google

11

Der Apalachen Wellenberge loh'n
Im Abendrothe, während Glockenton
Zum Feyerabend durch die Pflanzung hallt,
Und mählich ſtill es wird im dunklen Wald.

Der Specht, Urwald's Kapellenmeiſter, pickt
Nicht mehr den Takt; er weiß, daß ihm's nicht glückt
Zu ſtimmen in des Einklangs Melodey
Des Käuzchens Pfiff, des Papageyen Schrey.

Im Schatten einer Sycomore ſitzt
Am räum'gen Tiſch, aus Acajou geſchnitzt,
Der Pflanzer, dem aus Kannen ſilberblank
Entgegenqualmt des Theebaum's duft'ger Trank.

Geſchmiegt an ihn der roſ'gen Kinder Schaar,
Die ihm die ſchlanke Lieblings-Skwa gebar,
Umblüht verſchönend ſeine rauhe Kraft,
Wie Nikisranken blühn am Cedernſchaft.

Digitized by Google

Welch Segensfeld liegt vor ihm aufgethan!
Sein weißes Wohnhaus blinkt im Wieſenplan,
Das Maisfeld rauſcht, die Baumwollſtaude weht,
Das Zuckerrohr in hellen Blüthen ſteht.

Wie eine Opferſchale, feyerlich,
Hält er die volle Taſſe jetzt vor ſich,
Und der Begeiſt'rung ſtiller Glanz umflicht
Faſt prieſterlich ſein ſtrenges Angeſicht:

„Heil China dir! Durch ferne Meere weit
Eilt jetzt mein Dank zurück in ferne Zeit,
Und ſucht den Mann, der dieſes heil'ge Kraut,
Den Nektar unſrer Freyheit, einſt gebaut!

„Als er noch ſchritt an des Hoangho Strand,
Und ſtill die Saat entſunken ſeiner Hand,
Wohl hat kein Ahnen deſſen ihn umweht,
Daß eines Welttheils Freyheit er geſä't!

„Hoch vom Pagodenthurm der Mandarin
Schaut über's Land und ſtreicht ſich froh das Kinn;
Der Theebaum ſäuſelt ſo geheimnißvoll,
Als ob er mehr als Blüthen tragen ſoll.

Digitized by Google

„Ob ſein Vaſall es leiſe nur errieth,
Als er dieß Kraut auf glühem Roſte briet,
Daß Sankt Laurenzens Roſt er ſchürt und facht,
Der einſt als Blutzeug' unſres Worts erwacht?

„Der Arzt, deß Forſchergeiſt aus dieſem Kraut
Dem Siechen wunderkräft'gen Trank gebraut,
Er wußt' es doch nicht, der gelahrte Mann,
Wie daß ſein Kraut auch Ketten ſprengen kann!

„Der Britte, der einſt mit dem dunklen Kraut
Voll ſeines Segelſchiffes Bauch geſtaut,
Nicht wußt' er's, daß die Rach' er führt' als Gaſt,
Und daß die Freyheit ſchwebt' ob ſeinem Maſt!

„Hat jemals, Boſton, es dein Meer geträumt,
Daß es ein Fruchtfeld einſt voll Saaten keimt?
Daß ſeinem Schooß dereinſt entſteigen ſoll
Der Baum der Freyheit, groß und blüthenvoll!?

„O Kinder, haltet feſt an Recht und Licht!
Aus Roſen ſelbſt der Dorn der Rache ſticht!
Es ſä't der Menſch, doch ob den Saaten wacht
Still eine dunkle, räthſelvolle Macht." —

Digitized by Google

So ſprach der Mann und ſtrich ſich froh das Kinn;
Geheimnißflüſternd rauſcht die Saat dahin,
Und hinter ihm blickt aus dem Zuckerrohr
Ein krauſes, dunkles Negerhaupt empor.

Digitized by Google

12

Schuttfreye Lampe, ſieh, wie dich mit Funkeln
Des Lichtes, deines Vaters, Augen grüßen,
Seit dich aus tauſendjähr'gem Kerkerdunkeln
Die Schaufel ſeiner Feindin Nacht entriſſen!

Erfüllt haſt du den Lichtberuf, den edeln,
Noch kündet's deiner Mündung Kohlenfarbe;
Sie ſteht dir gut, wie bleichen Kriegerſchädeln
Des alten Schlachtfeld's tiefe Ehrennarbe.

Ob einſt dein Licht am Bett der Liebe blinkte?
Da warſt du in der Nächte Ozeane
Ein Schifflein, dem vom Borde fächelnd winkte]
Zum Liebeshafen deine Flamm' als Fahne.

Ob einſt dein Strahlenſchrein vielleicht geſchimmert
Als Phöbuswagen durch die Nacht des Weiſen,
Deß Herz, vom Menſchenelend tief bekümmert,
Nachforſcht des Glückes lichten, ſel'gen Gleiſen?

Digitized by Google

Da warſt das Frühroth du, an deſſen Wärme
Des Geiſtes Roſen blühend aufgegangen,
Um deſſen Strahlenkern, wie Lerchenſchwärme,
Gedanken ihre jungen Flügel ſchwangen.

Die Roſen werden Kränze, die auf Erden
Der alten Götter Tempel reich umſchlingen;
Die Lerchen aber, Flügelbarden, werden
Der alten Götter Preis am Himmel ſingen.

So ſann und nickt' einſt ein am Tiſch von Steine
Des Weiſen Haupt, als wenn's noch prüfen werde,
Ob ſelbſt es nun, ob jener kälter ſcheine? —
Noch rollt, des alten Elends voll, die Erde!

Ein Andrer kam; und wieder, Lampe, zittert
Dein Strahlenſchrein am Tiſche eines Weiſen,
Deß Herz, vom Menſchenelend tief erſchüttert,
Nachforſcht des Glückes lichten, ſel'gen Gleiſen.

Da warſt du eines Scheiterhaufens Lohe,
Drein warf die alten, heitren Götter alle,
Wie dürres Reiſig, der Zerſtörungsfrohe,
Daß ganz in Staub und Aſch' ihr Glanz zerfalle!

Digitized by Google

Und lächelnd ſchaut' in's Praſſeln er der Flamme,
Bis einſt er ſelbſt am grauſen Opferheerde
Hinglitt, wie dürres Reis vom Lebensſtamme! —
Fort rollt, des alten Elends voll, die Erde!

Ein Andrer kam; und wieder, Lampe, ſchimmert
Hehr dein Gedankenpharus einem Weiſen,
Deß Herz, vom Menſchenelend tief bekümmert,
Nachforſcht des Glückes lichten, ſel'gen Gleiſen.

Da wardſt die Glorie du, von der umfangen
Glanzvoll vor ihm das Chriſtuskreuz jetzt ragte,
In deren Strahl verſunk'ne Gräber ſprangen,
Und weithin das Gefild der Zeiten tagte!

Sein Antlitz blieb, nun ſich das Aug' geſchloſſen,
Als ob der Tod ihm zur Verklärung werde,
Von einer lichten Glorie ſelbſt umfloſſen! —
Noch rollt, des alten Elends voll, die Erde!

Die Lampe ſteht, Pompeji's Schutt entſtiegen,
Jetzt wieder auf dem Tiſche eines Weiſen,
Deß Geiſt auf des Papyrus welken Zügen
Nachſchleicht der Ahnen fernen, lichten Gleiſen.

Digitized by Google

Ein Lenz, zweytauſend Jahr' im Grab vergeſſen,
Als rieſ'ger Roſenphönix leuchtend, ſchreitet
Aus des Papyrus Kohlen ihm, — indeſſen
Sein eigner Lenz vor'm Thor vorübergleitet!

Mann, füll' mit Oel die Lampe, daß ſie heiter
Zum Tempeldienſt des Lichts entzündet werde,
Und ſinne du das alte Räthſel weiter!
Noch rollt, des alten Elends voll, die Erde

Digitized by Google

13

Im Saalgewölb' des Urwald's ruhn im Kreis
Viel kräft'ge Männer, manch ein ernſter Greis,
Der Weißen Abgeſandte friedlich bey
Indianern, Waldesſöhnen, ſtark und frey.

Die Friedenspfeife kreiſt nach altem Brauch,
Der Männer Friedenswort' umhüllt ihr Rauch,
Wie über Frühlings ſchönſtem Roſenbeet
In ſtillem Flug ein Morgenwölkchen ſteht.

Zum Bund des Friedens ſind ſie hier vereint!
Schon rann genug des Blutes ja, ſchon ſcheint
Belegt des grünen Saales Boden faſt
Mit rothen Prunktapeten von Damaſt!

Ein Häuptling ſprach: Nach Väterſitte macht
Aus Erd' und Laub das Grab dem Beil der Schlacht,
Das manchen unſrer weißen Brüder traf!
Drin ſchlaf' es, ungeweckt, nun ew'gen Schlaf!

Digitized by Google

Ein Andrer drauf: Das Laub verträgt der Wind,
Die Erd' aufwühlt des Waldes Thier geſchwind!
Drum ſoll des Kampfes Beil geborgen ſeyn,
Grabt's unter Wurzeln einer Ceder ein!

Ein Andrer drauf: An Wurzeln nagt der Wurm,
Zu Boden ſchleudert Cedern ſelbſt der Sturm!
Drum, ſoll zu Tag des Unheils Beil nicht mehr,
Wälzt jenen Berg als Grabſtein drüberher!

Ein Andrer drauf: Sogar des Berges Bauch
Durchwühlt der Schacht des weißen Bergmanns auch!
Drum, ſoll fortan es ew'ger Friede ſeyn,
Senkt in den Strom des Haſſes Beil hinein!

Ein Andrer drauf: Aus tiefſter Stromesnacht
Wird's von des Fiſchers Netz zu Tag gebracht!
Drum, daß es weltverheerend nie erſteh',
Senkt's mitten in des Weltmeers großen See!

Ein Greis darauf: Dieß Beil von Holz und Erz
O laßt's am Tag! Doch greift in euer Herz!
Drin liegt das Schlachtbeil, das vielleicht ſchon jetzt
Von euch manch Einer friſch zum Kampfe wetzt!

Digitized by Google

Das Herz iſt tiefer als Gebirg und See'n,
Und doch wird draus das Beil zu Tag erſtehn!
Bis eine Handvoll Erd' einſt, drauf geſtreut,
Es beſſer birgt als Meer und Berge heut! —

So ſprachen ſie, indeß im Waldesraum
Still über ihren Häuptern jeder Baum
In rauhen, braunen Armen, windumſpielt,
Den grünen Zweig des ew'gen Friedens hielt.

Digitized by Google

14

Den Golf hinaus, fort von Pompeji's Küſten
Wogt eines Schiffes majeſtät'ſcher Bau;
Die Segel, die vom Abendwind geküßten,
Blähn luſtig ſich, es knarrt in Maſt und Tau!

Und horch Kanonendonner lauthin knallen!
Dein Abſchiedsgruß, o Cincinnatus, klingt,
Daß, aufgeſchreckt, die Schaar der Nachtigallen
Von Maro's Grab ſich ängſtlich flatternd ſchwingt!

Wie rauh, o Menſch, iſt ſelbſt dein Gruß der Liebe!
Preßt deine Hand des Freundes Hand in ſich,
Scheint's faſt, als ob es dich zu ſprechen triebe:
Freund, fühle meine Kraft, und wahre dich!

Der Sohn Amerika's, gekreuzt die Hände,
Lehnt ſtill am Hauptmaſt an des Schiffes Bord;
Sein Aug' durchſchweift im Flug des Golf's Gelände,
Winkt hier ein Lebewohl, nickt Grüße dort:

Digitized by Google

„Leb' wohl, Europa! Daß dein Aug' ſich helle!
Du Niobe, verſchönt vom Rieſenſchmerz!
Gleich ihrer iſt auch deiner Leiden Quelle
Dein Reichthum, den du liebend drückſt an's Herz!

„Gegrüßt, Amerika, du jüngre Schweſter!
O nimm des Schmerzens Kinder mild von ihr!
Leg' an dein Herz ſie, daß der Schmerzen größter
An ſeiner Fülle Heilung trink' aus dir!

„Schlingt Hand in Hand, laßt Haupt am Haupte lehnen,
Ihr Schweſtern, euch zu Füßen Meeresglanz!
Es ſtehn die Kronen, die Europa krönen,
Gut an Amerika's laubgrünem Kranz! —

„Wie bunt und herrlich rauſcht dein Wald, o Leben!
Und ſieh, doch iſt's nur Eine Lebenskraft,
Die graue Mooſe heißt am Boden kleben,
Und Palm' und Ceder in die Wolken rafft!

„Die blüh'nden Lotos wiegt im Wellenſchaume,
Der Roſen Purpurkleider taucht in Duft,
Die Reben lehrt den Flug von Baum zu Baume,
Den Kaktus keilt in ſtarke Felſenkluft!

Digitized by Google

„Wie reich, o Menſchengeiſt, dein Garten glühte,
Nur Eine Kraft iſt's, die zum Keim dich drängt,
Und Krone, Lyra, Hirtenſtab, als Blüthe,
— Ach, auch das Schwerdt! — an deinen Baum gehängt!

„Und dieſe Blüthen ſind zum Kranze worden,
Der bunt ſich um der Zeiten Harfe ſchlingt,
Die bebend in den ewigen Accorden
Der Menſchheit Schmerz, der Menſchheit Jubel klingt! —

„Der alte Baum ſieht, ewig grünend, nieder
Auf ſein verwehtes Laub, das unten lauſcht;
O Menſch, du ſinkend Blatt, du ſinkſt auf Brüder,
Und hörſt's, wie dir ſchon nach ein Bruder rauſcht!

„Am Baum vorbey ſtrömt, heut noch voll, wie geſtern,
Die Quelle flüſternd in das ew'ge Meer!
O Menſch, du flücht'ge Welle, eilſt zu Schweſtern,
Und hörſt die andern eilen hinterher!

„Die goldne Wolke, aufgelöſt in Thränen,
Stürzt ihrer Mutter an das Herz, dem Meer!
Zugvögel flattern durch die Luft mit Sehnen,
Wie loſes Laub vom Herbſtbaum, irr umher!

Digitized by Google

„Ein ſtiller Todesjubel weht im Raume
Wie Laubesſäuſeln, ach, nicht minder ſchön,
Als ſäh' ich lächeln ſüß ein Kind im Traume
Bei ferner Morgenglocken Feſtgetön.

„Stürz' als ein Niagara, ſchleiche leiſe
Als Sarno, gleit' ein Tröpflein Thau's in's Meer,
Sieh, bald zerrinnen, die du ſchlägſt, die Kreiſe,
Du wirſt zur Well' und ruhig wird das Meer!

„Sieh, Welle, allen Himmel glanzentglommen
Sich ſpiegelnd in dem Ozeane hier!
Da wird wohl auch auf dich ein Sternlein kommen,
Das ſpiegle heilig, rein und treu in dir!“ —

So um das blüh'nde Haupt des Jünglings ſchreiten
Gedanken, während, lieblichen Getön's,
Die Wellen rings, die regen, ſie begleiten
Mit der Muſik des Werdens und Vergehns.

Wie klein die Gluth Veſuv's ſchon glimmt, die ferne!
Sie mengt als Stern ſich in der Sterne Reihn,
Als ob der glühende Vernichter gerne
Sich hüllte in des Licht's und Segens Schein!

Digitized by Google

In Nacht längſt des Geſtades Lichter traten;
An Bord die Flagge ſelbſt hat Nacht umſtrickt,
Die Sternlein zweymal zwölf der Brüderſtaaten
Auf himmelblauen Grund in Gold geſtickt.

Doch hat ſich glanzvoll über ihr zur Stunde
Vereinter Sternenreiche Flagg' entrollt:
Auf dunklem, himmelblauen Wappengrunde
Millionen Sterne funkelnd all' in Gold!

Digitized by Google

Fünf Oſtern.

Digitized by Google

1

Im Orient, wo — wie aus blüh'ndem Hage
Ein ſpielend Kinderpaar rothwangig grüßt —
Das heitre Mährchen und die ſinn'ge Sage
In Roſenwäldern zwiſchen Blumen ſprießt;

Dort gibt manch rauher Hirte dir die Kunde:
Es walle Jeſus Chriſtus, ungeſehn,
Zu Oſtern jährlich um die Morgenſtunde
Im Auferſtehungskleid auf Oelberg's Höhn;

Und ſeh' hinab nach ſeines Wandelns Thale,
Das ihm ein Kreuz und Leichentuch einſt wies;
Wo Zion ſtolz geprangt im goldnen Strahle,
Granitnes Bollwerk, das ſein Fluch zerblies! — —

Und Oſtern war es einſt; der Herr ſah nieder
Zur kahlen Flur, verödet und ergraut,
Rings Trümmer, Aſch' und Staub, und Trümmer wieder,
Und Schutt auf Schutt, ſo weit das Auge ſchaut!

Digitized by Google

Er weiß, es ſind dies nur die wirren Schollen
Durchwühlten, neugepflügten Ackerland's,
Wo einſt die Saatenwogen fluthen ſollen,
Und winden ſich der goldne Garbenkranz!

Er ſieht daraus den Baum der neuen Lehre
Mit tiefer Wurzel, rieſ'gem Säulenſchaft,
Sich ſteigend wölben über Land und Meere
Und weithin ſtreuen Schatten, Früchte, Kraft!

Des Tod's Triumphzug ging durch dieſe Gründe,
Rings keine Spur von eines Menſchen Pfad!
Kein Vogel ſingt, es rauſcht kein Blatt im Winde,
Es weht kein Halm, es grünet keine Saat!

Daß doppelt groß der Sieg des Todes rage,
Lebt ſpärlich hier noch Eines Lebens Schein:
Es ſeufzt, wie eines Dichters Leichenklage,
Des Kedrons Quelle ziſchend durch's Geſtein:

„Einſt ſtreckt' ich wohlbehaglich meine Glieder
Im Blüthenpfühl, auf weichem Silberkies,
Bis von Moria's alter Veſte nieder
In meinen Schooß der Sturm die Trümmer ſtieß!

Digitized by Google

„Nun ich den Leib von Stein an Steine trage,
Muß ich wohl ächzen laut vor Schmerz und Zorn;
Nun die Gelenk' an Trümmern wund ich ſchlage,
Iſt, gleich als blut' er, jetzt ſo roth mein Born!

„Mein Born, ſo klar einſt, weiſend noch als Spiegel
Der Kön'ge Burg, den Tempel gottverklärt,
Pallaſtbeſäte, wallumkränzte Hügel
Und auch ein Volk, einſt ſolcher Fülle werth!

„O daß ſich am Geſtein zu Scherben ſchlüge
Der Spiegel, dem einſt Solches ward zu ſchaun,
Auf daß dieß Bild des Tod's er nimmer trüge,
Dieß Bild verdorrter Fluren voll von Graun!

„Der Fluren, die bluttrunken als Hyäne
Der Menſchen Beſten, Titus, würgend ſahn!
Ob er auch Abends da geweint die Thräne:
Nicht ſey des Guten heut genug gethan?

„Ob, als er trümmerfroh ſein Beil ließ ſchimmern,
Die Hand ihm niemals bebte, ahnungsvoll:
Daß ſeine Mutter Rom von Zions Trümmern
Geſteinigt einſt, erſchlagen werden ſoll?

Digitized by Google

„Nicht ahnt' er's! Denn dem Meere der Verheerung
Geböt' er wohl zu zügeln ſonſt die Wuth,
Statt daß er, ein Neptunus der Zerſtörung,
Rings aufbeſchwor zum Sturm der Wogen Fluth!

„Ha, wie des Gottesfluches Worte, liegen
Geſtein und Leichen über's Thal geſät,
Darüber Roma's Aar in Siegesflügen
Als Leichenrabe, ſchwarzen Fittigs, weht! —

„Hier lag ſie einſt, die Königinn der Städte.
Der Hügel vier bedeckt' ihr Rieſenleib,
Vier goldnen Pfoſten gleich am Königsbette,
Drauf ruht' im Sonnenkleid das hohe Weib.

„Fruchtreiche Gärten, ihr zu Füßen, ſtanden
Als Blumenvaſen rings um's Bett gereiht,
Und neben ihr die Palmenhügel ſandten
Ihr Kühlung zu, aus Fächern, grün und breit.

„Des goldnen Tempels Kuppel krönte glänzend
Als heil'ge Krone ihrer Stirne Saum:
Nur Eine Kron', ein Königshaupt bekränzend!
Ein Tempel Gottes nur im Erdenraum!

Digitized by Google

„Und ihre beyden lichten, ſchönen Augen:
Die Söhn' und Töchter waren's ihres Land's;
Wer mag den Preis der Zwey zu richten taugen?
Wer ſagt es, welches glomm in ſchön'rem Glanz?

„Den edlen Bau der königlichen Glieder
Hielt ihr ein dreyfach Bollwerk feſt umſpannt,
Gleichwie von Gold und Erz ein ſchimmernd Mieder,
Um das ich mich als Demantgürtel wand.

„Da liegt ſie nun, die größte aller Leichen!
Vom Haupt fiel ihr die Kron' und barſt am Stein!
Der Quadern Trümmer rings, die fahlen, bleichen,
Sind ihres Leib's zerfallenes Gebein!

„Die Gräber nur, die ſie in Fels einſt hieben,
Sie halten jetzt noch, wie ſeit Jahren ſchon;
Sie ſind rings um dieß große Grab geblieben,
Termitenhügel um den Libanon!

„Und als der alte Bau zuſammenkrachte,
Flog weit des Staubes Wolke, rieſengroß,
Daß grau die Flur jetzt, die ſo grün einſt lachte,
Und grauen Schleyer trägt das ärmſte Moos!

Digitized by Google

„Da floh des Volkes Reſt, lebend'ge Leichen,
Todt ohne Tempel, Satzung, Vaterland!
Da ſah ich Baum und Strauch weithin erbleichen,
Und morſch auf's Antlitz ſinken in den Sand!

„Fort flogen da der Büſche Nachtigallen,
Die Vögel all', weit über's ferne Meer;
Nicht ziemt es ihrem freud'gen Lied, zu ſchallen,
Wo Alles ſchweigt und trauert ringsumher.

„Fort zogen da die Roſen auch nach ihnen,
Bis an das blaue Meer, das: Halt! gebot;
Da blühn ſie gaukelnd nun die reichen, grünen
Geſtad' entlang, ein Blumenmorgenroth!

„Fort zogen auch die bunten Jahreszeiten;
Kein Lenz iſt, wo nichts keimt, nichts grünt und glüht,
Es will kein Herbſt die kahle Flur durchſchreiten,
Denn kein Verwelken gibt's, wo nichts geblüht.

„Fort alle Farben, fort auch alle Töne!
Und alles, alles Leben fortgedrängt!
Ich blieb allein zurück, als eine Thräne,
Die an dem Auge der Vernichtung hängt."

Digitized by Google

2

Und wieder Oſtern war es einſt, und wieder
Sah Chriſtus von des Oelbergs Höhn zu Thal;
Auf alle Fluren ſank der Lenz ſchon nieder,
Nur hier blieb alles wüſt und grau und kahl.

Gleichwie die Schwalbe wohl die Brandesſtelle
Des einſt ſo ſchönen Hauſes bang umſchwebt,
Und doch, ob mitverbrannt auch ihre Zelle,
Das neue Neſtchen an die Trümmer klebt;

So wagte mählich an die Trümmerreſte
Der Menſch ſich wieder hier, und in's Geſtein
Baut' er ſich Hütten, Häuſer und Palläſte,
Bis er es wachſend ſah zur Stadt gedeihn.

Und wie manch Samenkorn, manch Stäubchen Erde
Der Wind auf's öde Brandgemäuer weht,
Daß aus der Todesaſche Leben werde,
Wenn Moos und Strauch darüber grünend ſteht;

Digitized by Google

So wollte hier der Menſch zum Gärtlein ſchmücken
Mit Erde reich'rer Fluren dieſen Sand,
Und trug ein Stücklein Lenzes auf dem Rücken
In's öde Thal, daraus ihn Gott verbannt.

Wenn Einer wallt am Kirchhof, durch der Brüder
Zerfallne Leichen, Stein vorbey zu Stein,
Kalt rieſelt der Gedank' um's Haupt ihm nieder:
Staub warſt du einſt, Staub wirſt du wieder ſeyn!

„Wenn dieſe Stadt ihr Auge wollte lenken
Auf Schutt und Trümmer rings, draus ihr Entſtehn,
Sie müßte auch wie jener Wandrer denken:
Du wardſt aus Trümmern, wirſt in Trümmer gehn!

Sie denkt es nicht! Denn, horch, von ihren Zinnen
Schallt freudighell der Glocken voller Klang!
Wer fröhlich ſingt, mag nicht des Sterbens ſinnen,
Und Glocken ſind der Städte Lied und Sang.

Dort um den Dom aus grauem Felsgeſteine,
Drin in den Hallen, draußen im Gefild,
Schaart ſich in Helm und Panzer die Gemeine
Kampfrüſt'ger, ehrner Männer, rauh und wild.

Digitized by Google

Wie all' die Speer' auf's Marmorpflaſter klirren!
Wie muthig draußen wiehert Pferd an Pferd!
Und Panzer glänzen, farb'ge Banner ſchwirren,
An jeder Lende hängt ein raſſelnd Schwerdt.

Ha, liegen ſie in Krieg mit ihrem Gotte,
Daß ſie in Erz umlagern rings ſein Haus?
Ha, will den Himmel ſtürmen gar die Rotte,
Daß ſie zum Tempel zieht gewaffnet aus?

Doch nein! Wie ſie in Demuth plötzlich nieder
Bey'm Orgelklang auf ihre Kniee ſauſt!
Es beugt das Haupt ſich und die ſtolzen Glieder,
Und reuig ſchlägt an's Herz die Eiſenfauſt.

Das Chriſtuskreuz, das heil'ge, ſeh' ich ragen
Hoch von des Domes Kuppeln, licht und frey,
Die Männer auch es all' am Buſen tragen:
O daß auch er ein Dom des Gottes ſey!

Sie hefteten in Farben aller Arten
Das Kreuz auf ihre Kriegesmäntel ſich,
Wie wandelnde, lebend'ge Kreuzſtandarten,
Zur Huldigung geſenkt jetzt feyerlich.

Digitized by Google

Wie am Altar, wo tauſend Ampeln flimmern,
Der Prieſter jetzt das Brod des Opfers bricht,
Seh' roth von Blut ich ſeine Hände ſchimmern,
Und traun, mich dünkt's, von Chriſti Blut iſt's nicht!

Wie er beym Sanktus ſchlug der Bruſt entgegen,
Da klang ein Panzer unter'm Meßgewand;
Und ſtatt des Weihbrunnſprengels dann bey'm Segen
Schwang faſt ſein Schwerdt er, das daneben ſtand.

Zunächſt am Altar, andachtsvoll geneiget,
Im ſammtnen Betſtuhl, kniet ein Mann allein,
Vor Allen ſchön, ſelbſt ſchön, auf's Knie gebeuget,
Fürwahr, noch ſchöner müßt' er aufrecht ſeyn!

Des Mann's Gebet gleicht ſeinen heim'ſchen Eichen,
Die ſtolz ſonſt fühlend ihres Mark's Gewalt,
In Demuth doch die Wipfel niederſtreichen,
Wenn Sturm, die Orgel Gottes, drüber hallt:

„Vollbracht iſt's! — ach, wie alles Menſchenſtreben
Kein Stein, drum nicht ſchon kämpfte Menſchenwuth!
Kein Strauch, an dem nicht Menſchenthränen kleben!
Kein Stäubchen Land, an dem nicht Menſchenblut!

Digitized by Google

„Wir knien jetzt an dem Grab, auf das in Thränen
Die Chriſtenheit längſt hielt den Blick gebannt,
So wie die Sonnenblume, die mit Sehnen
Gen Aufgang hält das Angeſicht gewandt.

„Aus Blumen aller Zonen reich gewunden,
Ein Todtenkranz, ſich ſenkend auf dein Grab,
So ſind die Lande all' in uns verbunden,
Sich beugend, Herr, zu deiner Gruft hinab.

„Das Kreuz, in dieſes Thal einſt ſtarrend nieder,
Der Schande, Schmach und Unthat blut'ger Pfahl,
Auf Golgatha erhöhten jetzt wir's wieder
Glanzvoll und hoch, des Sieges herrlich Mal!

„Von aller Kön'ge Kronen, allen Fahnen,
In alles Land von allen Bergen dar,
Auf allen Maſten, allen Ozeanen,
Strahlt glorreich jetzt, was einſt ein Galgen war!

„Sein Zeichen muß jetzt Heldenpanzer ſchmücken,
Auf Domen flammen, hoch in Glanz und Pracht,
Als ſchönſter Schmuck am Frauenbuſen nicken,
Und ſiegreich rauſchen im Panier der Schlacht!

Digitized by Google

„Als wir erhöht dein Mal in jenen Räumen,
Erhöhten, ach, wir ſelbſt uns nebenbey,
Wie Prieſter, wenn ſie Kön'ge ſalben, träumen,
Daß ihrer Huld Geſchenk die Krone ſey.

„Sie brächten mir den Purpur, mich zu kleiden!
Nicht färbte roth die Schnecke Sidons ihn;
Ob dreyfach auch getaucht in's Blut der Heiden,
Doch bleicht er grau einſt, wie dieß Thal, dahin.

„Sie kränzten mich mit blankem Kronenbande!
Ob dreyfach auch durchglüht ſein goldnes Laub
In jener Städt' und Hütten rothem Brande,
Doch fällt, wie dieſer Schutt, ſie einſt zu Staub.

„Nur Eine Krone wird hier ewig glänzen,
Und ewig leuchten über'm Thale hier:
Sie ward geflochten einſt aus Dornenkränzen!
Weh, daß die Kron' ich trage neben ihr! — —

„Wohl hat kein Echo Gott dem Thal gegeben,
Daß Pſalm und Glocke lautlos uns verklingt!
Des Opfers Rauch will nicht zum Himmel ſchweben,
Wie kommt's, daß kriechend er am Boden ringt?

Digitized by Google

„Ha, ſeh' ich die Gemeine, die zum Feſte
Statt grüner Palmen blut'ge Schwerdter trug,
Da ahn' ich hier auch Kains Opferreſte,
Der ſeinen Bruder argen Grimms erſchlug.

„Da ahn' ich's, rings von allen Stirnen grelle
Muß auch des Brudermörders Blutmal ſchreyn! — —
Ach, wär' ich jener Pilger an der Schwelle,
Und trüg' ein Herz, wie er, ſo ſtill und rein!

„Wer trug ihn über die Gebirgesheere?
Wer reicht' an Schwindelſtegen ihm die Hand?
Wer lehrt' ihn ſchwimmen durch die weiten Meere?
Der hohe Glaube war's, der ihn geſandt!

„Und ſänk' er in dem Meer, es trüg' die Welle
Doch ſeine Leiche an den heil'gen Strand!
Und ſtürb' im Wandern er, ſein Antlitz helle
Hielt' ihm der Glaube liebend hingewandt!

„Sein Pilgerſtab vernahm kein Menſchenröcheln,
Es trank kein Blut ſein härener Talar;
Wie Fittige die heiße Stirn' umfächeln,
So weht ihm linden Troſt der Glaube dar.

Digitized by Google

„O daß mir keine Kron' am Haupte glühte!
Gleich ihm nur Muſchelſchalen an dem Hut!
Leer ſind die Muſcheln, da ihm im Gemüthe
Tiefſinnen hell des Glaubens Perle ruht.

„O läg mein Haupt, wie ſein's, am Schwellenſteine,
In lichte Träume ſterbend eingewiegt!
Die bleiche Lilje ſinkt im Erdenhaine,
Der Glaube zu den Himmelsſternen fliegt."

Digitized by Google

3

Und wieder Oſtern war's, vom Oelberg wieder
Sah Chriſtus in das Thal zur Stadt hinab;
Das Kreuz, geſtürzt iſt's von den Zinnen nieder,
Nur ein's ſteht ſchüchtern noch ob ſeinem Grab.

Hoch von Moſcheenkuppeln, Minareten,
Prangt goldnen Strahls der Halbmond über's Land;
Der Ruf des Mueſſins gebeut zu beten,
Wo ſtolz einſt Salomonis Tempel ſtand.

Dem Stein gilt's gleich, welch Zeichen man ihm wählte,
Ob er als Tempel, Dom, Moſchee euch dien'!
Vom Menſchen lernt' er's ab, daß gleich ihm's gelte,
Tritt Mönch, Levite oder Derwiſch ihn.

Der Moslim riß herab aus Himmelsfernen
Den Mond, zu ſchmücken ſeinen Erdenraum;
Der Chriſt hob von der Erde zu den Sternen
Sein Kreuz, gezimmert nur aus ird'ſchem Baum. —

Digitized by Google

Zerſtäubt, vermodert längſt des Kreuzes Fechter!
Kein Pſalm, kein Glockenklang in weiter Luft!
Nur Mönche blieben, hütend noch als Wächter,
Wie treue Doggen, ihres Herren Gruft.

Dieß leere Grab, ſie kauften es mit Golde;
Krambuden ſchlug der Heide drinnen auf;
Dem müden Pilger beut um ſchnöde Solde
Er Platz für ſeine beyden Knie' zu Kauf.

Der Oſtern Feſt iſt's heut! Auf allen Bahnen
Ziehn fromme Chriſtenpilger wohl heran?
Durch alle Lande reiche Karavanen,
Und rüſt'ge Schiff' auf aller Meere Plan?

Nein! Oed' und leer ſind noch des Domes Hallen,
Darin zerſtreut nur einzle Beter knie'n!
Vielleicht daß draußen noch vor'm Thor ſie wallen?
Blick' um dich, Auge, wo die Wandrer ziehn.

Kein Pilger hier! Nur Beduinen jagen
Auf flinken Roſſen durch das Haideland;
Kein Pilger dort! Die Chriſtenſchiffe tragen
Des Kaufherrn Gold und Ballen nur zum Strand.

Digitized by Google

Sieh dort bemooſt vier Trümmerwände ragen,
Längſt eingebrochen iſt Gewölb' und Dach;
Ein Kirchlein Gottes war's in alten Tagen,
Jetzt ſtürzt es mählich ſeinen Bauherrn nach.

Es ſprießen grüne Terebinthen drinnen,
Sie ſtehn die letzten, treuen Beter hier;
Es wölbt ihr Laub zu Kuppeln ſich und Zinnen,
Es ragen ihre Stämm' als Säulenzier.

In ihrem Schatten ruht ein müder Waller,
Olivenfarbe trägt ſein Angeſicht,
Wahrzeichen trägt auch er der Pilger aller:
Den Stab und Staub, — doch Chriſti Zeichen nicht!

Er iſt ein Körnlein jener Handvoll Saamen,
Die einſt der Sturm von dieſem Boden hob,
Und in die Länder ſä'te aller Namen,
Und weithinaus in alle Winde ſtob!

Ein Jude iſt's, ein Aſt vom Wunderſtamme
Gefällt, zerſchmettert längſt, doch nicht verdorrt!
Des Markes Kern verſengt von Blitzesflamme,
Des Wipfels Zweige grünend fort und fort!

Digitized by Google

Und wie um's Haupt bey'm Laubeswehn ihm ſchwanken
Bald Sonnenlichter, bald die Schatten dicht,
So gaukeln drin die Bilder und Gedanken,
Bald mitternächtig ſchwarz, bald ſonnenlicht:

„Die Lerche ſteuert pilgernd in den Lüften
Dem Lenze nach und ſeiner Blüthenſpur;
Der Hirte wandert von enthalmten Triften
Zu friſchem Weideplatz auf reich'rer Flur.

„Nicht, gleich der Lerche, folg' ich Frühlingsſpuren,
Und doch wie ſie, ſo wandr' ich fort und fort!
Nicht, gleich dem Hirten, ſuch' ich ſchön're Fluren,
Und doch wie er, bin ich bald hier, bald dort!

„Wenn ihr die Hunde peitſcht, den Hirſch zu hetzen,
Da rennt durch Buſch und Feld er fort und fort;
Er rennt noch immer fort in ſcheuen Sätzen,
Wenn Treibers Hand und Ruthe längſt verdorrt!

„Ich ſäe nicht, ich pflüge keinen Boden,
Mich ſchreckt kein Hagel, denn ich ernte nicht!
Doch beut mir jedes Land von ſeinen Broden,
Und meinem Durſte nie der Quell gebricht!

Digitized by Google

„Des Nordens Eiche und des Südens Palme
Hat um das Haupt ſchon Schatten mir geſtreut;
Der Wüſte Sand, der Alpen duft'ge Halme,
Sie halten mir des Schlummers Bett bereit.

„Ich wohn' in engen Gaſſen, dunklen Schlüften,
Wohin der Chriſt uns aus den Städten ſtieß;
Er ahnt es nicht, wie ſelbſt in Drachenklüften
Des Weibes Kuß, des Kindes Lächeln ſüß!

„Ich lerne keine von den Sprachen allen,
Nur meine trag' ich durch die ganze Welt;
Natur der Staare iſt's, die Sprache lallen
Des Peinigers, der ſie gefangen hält!

„Mir blüht kein Vaterland! Die Brüder ringen
Durch's Leben ſich, zerſtreut, im Wandrerkleid!
Und doch ſind wir ein Volk! In Eins verſchlingen
Gemeinſam Elend uns, gemeinſam Leid!

„Vom Manne, der nicht ſterben kann, die Sage
Lallt manch ein Chriſtenkind, vom Ahasver!
Es wallt vorbey der Völker Sarkophage
Mein Volk, unſterblich, thränenlos, wie er!

Digitized by Google

„Nicht weiß ich's, dämmern uns des Fluchs Gerichte,
Strahlt Segen uns aus der Geſchicke Buch?
Auf unſrer Töchter ſchönem Angeſichte
Leſ' ich ſogar den leiſen Hauch von Fluch!

„Pflanzt in den Süd ein Reis von Nordens Tannen,
Wenn's nicht verdorrt, ſprießt's doppelt grün und groß;
Wollt in den Nord ihr Südens Lorber bannen,
Erfriert er nicht, verkrüppelt doch ſein Sproß.

„In allen Zonen doch, Gepräg' aus Steine,
In Farb' und Bildung bleibt mein Antlitz gleich;
So heiß iſt Südens Brand nicht, daß er's bräune,
So kalt kein Norden, daß er's tünche bleich!

„Die Chriſten ſahn's; da mocht' es ihnen dünken,
Es ſey wohl eiſenfeſt auch unſer Leib,
Daß unſer Blut ihr Schwerdt ſie ließen trinken,
Uns niederdolchten Greis und Kind und Weib!

„Die Chriſten ſahn's; und unſ'res Leibes Glieder
Hielt da wohl auch für feuerfeſt ihr Wahn,
Daß ſie uns Haus und Hütten brannten nieder,
Und unter uns den Holzſtoß ſchürten an!

Digitized by Google

„Was zürnen ſie? Weil einſt, was noch ſie üben,
Gerichtet einen Sünder wir nach Fug!
Wenn das er lehrte, was ſie thun und trieben,
Traun, wär's kein Unrecht, was an's Kreuz ihn ſchlug!

„Ihr ſchmäht, daß wir den Blick zum Mammon wenden;
Wie wir ihn ſuchen, ſuchet ihn auch ihr!
Nur tappt ihr plump nach ihm mit ſchweren Händen,
Mit leichter Wünſchelruthe winken wir!

„Verachtet mich, doch will Triumph ich ſtimmen!
Zertritt mich, Chriſt, wie einen Wurm der Flur!
Muß ich mich unter deinen Sohlen krümmen,
Iſt's doch vor Schmerz nicht, nein, vor Wolluſt nur!

„Voll Luſt ja denk' ich's unter deinen Füßen,
Wie deines Prieſters halb du biſt, halb mein;
Wie wir uns Beyd' in dich zu theilen wiſſen!
Sein ſoll das Jenſeits, mein das Diesſeits ſeyn!

„Ich denk's, daß meines Volk's ein Mann darf winken,
Und Demant und Juwel, entfärbend ſich,
Aus deines Königs ſtolzer Krone ſinken,
Der dich auch treten kann, ſo wie du mich!

Digitized by Google

„Brauſ't hoch zu Roß dahin, im Goldesſchimmer,
In Purpur wallend, ſchwingend das Panier!
Ich lieg' im Koth, und weiß, ihr ſeyd nicht immer
So ſtolz, und bückt euch doch herab zu mir!

„Entfalt', o Chriſtenſtaat, dein Prunkgefieder
Und ſchlag' dein ſchimmernd Farbenrad als Pfau!
Des Regenbogens Leuchten ſpiegle wieder,
Des Sternenhimmels Funkeln gib zur Schau!

„Gern mag der Pfau im Sonnenglanz ſich blähen,
Doch ſchämt er ſeines eklen Fußes ſich!
Ich bin der Fuß, magſt ihn mit Scham beſehen,
Doch trägt nur er dein Prunkgebäud' und dich!

„Und beugt der Unſern Einer auch dem Quelle
Sein Haupt, zur Weih' in Eures Glaubens Bund;
Meint ihr, ihn lockt des Paktol's rein're Welle?
Ich mein', er ahnt das Körnlein Gold's am Grund!

„Ha, jauchze nur, o Petrus, wenn gelungen
Solch Fiſchzug oft dem Netz in deiner Hand!
Denk' an das Krokodil und ſeine Jungen,
Die heimiſch auch zu Waſſer und zu Land!

Digitized by Google

„Und gönnſt du, Chriſt, uns einſt auch deine Fluren,
Gibſt du uns Freyheit, Recht, Geſetz zurück,
Ein Krieg, den die Jahrtauſende ſich ſchwuren,
Den endigt nicht ein Friedensaugenblick!

„Hier iſt mir wohl! Hier ſind wir gleich, wir Beyden,
Verſchmäht, getreten gleich, in dieſem Land!
Doch unterm Tritte ſelbſt des ſchnöden Heiden
Reich' ich dir nicht zum Frieden meine Hand! — — —

„Genug der Raſt! Wie labt des Schlummers Bronnen!
Laßt ſehn, wie die Geſchäft' am Grab dort ſtehn! —
Kauft Goldmonſtranzen, Roſenkranz, Madonnen!
Kauft Kreuze, ſchmucke Kreuze, blank und ſchön!"

Digitized by Google

4.

Und wieder ſah der Herr vom Oelberg nieder,
Ein Oſtermorgen glänzt auf's Thalgefild;
Ihn grüßen keine Glocken, keine Lieder,
In Lüften nur wehn Feſtesſchauer mild.

Noch ſtrahlt der Halbmond von den Zinnen allen,
Feſt wie ſein Aetherbild, ſiegreich und klar;
Doch auch das Kreuz am Grab iſt nicht zerfallen,
Und nicht gewichen ſeiner Mönche Schaar.

Doch nimmer treue Doggen ſind's, umkreiſend
Als Wächter ihres Herren Leichenſtein;
Schakale nur, die Zähn' einander weiſend,
Sich würgend um ein Grab und Todtenbein!

Zerſplittert in des Wahnes Sekten, fachten
Statt Friedenslampen, Haſſesgluth ſie an;
Nie fochten Kreuz und Mond ſo blut'ge Schlachten
Als hier der braun' und graue Kuttenmann.

Digitized by Google

Altar und Kanzel werden Schanz' und Veſten,
Feldlager iſt der Dom, drin kampferglüht
Rom's Mönch im Norden ſteht, der Kopt' im Weſten,
Der Griech' im Oſt, Armenier im Süd.

Des Paſchen drohend Antlitz muß es wahren,
Daß nicht ihr Blut beſudle den Altar;
Gebietend hält der Stock des Janitſcharen
In Eintracht hier der Friedenslehrer Schaar.

Dort in dem Kloſtergarten, rings umfangen
Von breiten Mauern, wie von Schanzen wohl,
Als ob vor eines Feindes Sturm ſie bangen,
Berennend ihre Roſen, ihren Kohl;

Dort liegt ein greiſer Mönch auf ſeinen Knieen,
Mit weißem Bart, vom Morgenwind umweht,
Und zwiſchen Roſen, die vor Andacht glühen,
Wetteifernd ſprießt gen Himmel ſein Gebet:

„Schön ſeyd ihr, der Provence grüne Thale,
Mein Heimathland, mir oft im Traum gegrüßt,
In das, gleichwie in eine goldne Schale,
Der Reben Born von ſonn'gen Hügeln fließt!

Digitized by Google

„Auf das des Oelbaums grüne Wälderkrone
Sich wie ein Kranz des ew'gen Friedens legt;
An deſſen Herzen laut in hellem Tone
Der volle Pulsſchlag friſcher Quellen ſchlägt!

„Ihr Haine von Orangen und Granaten,
Du grüne Trift, du farbig Blumenried!
Du endlos Gartenland voll reicher Saaten,
Du wonnig Erbreich von Muſik und Lied!

„Doch ſchöner ſind, o Zion, deine Thale,
Ein Hymnus aus Geſtein, der ſchweigend klingt,
Wo ſchwebend über Schutt und Trauermale
Der Todesengel Hallelujah ſingt!

„Ja, ſchöner iſt dein fahl Gefild, zertreten
Vom Tritte der Geſchlechter, die's durchwühlt,
Stumm wie die Lippen des Anachoreten,
Durch deren Ernſt kein leiſes Lächeln ſpielt.

„Ja, ſchön biſt du, wie einer Mutter Leiche,
An's Herz das Kreuz geſchmiegt noch goldesklar!
Noch ſtrahlt ein Ahnen durch's Geſicht, das bleiche,
Daß einſt ihr Schooß der Welt Geſchick gebar!

Digitized by Google

„Und freudig ſoll mein morſch Gebein verſinken
Einſt in dein graues Leichentuch, o Thal,
Säh' nur mein brechend Auge wieder blinken
Von allen Zinnen hoch des Kreuzes Strahl!

„Und ließeſt du auf allen Bergen wieder,
Herr, deine Oriflamme ſiegreich ſtehn,
Der Glocken Klang, der Chriſtenpilger Lieder
Anſtatt der Blumen über's Grab mir wehn!

„Zwar als du jüngſt in deiner Gottheit Schöne
Im Traum mir nah, rief donnergleich dein Zorn:
Hinweg, Unwürd'ge, ihr der Zwietracht Söhne,
Nicht fürder ſchändet hier des Friedens Born!

„Ich pflanzte, reichen Schirm's ſich zu entfalten,
Einſt meinen Fruchtbaum in den Erdenhain;
In tauſend Aeſte habt ihr ihn zerſpalten,
Und jeder Zweig will ſelbſt ein Baum nun ſeyn!

„Es looſ'ten, als ſie ſahn am Kreuz mich ragen,
Um mein Gewand die Söldner unverweilt;
Doch ruchlos habt ihr ſelbſt mein Grab zerſchlagen,
Und frech in ſeine Trümmer euch getheilt!

Digitized by Google

„Ihr, die in meinem Dom um eine Stufe,
Um eine Pfort' ihr wild in Haber ſchwellt;
Wißt, daß der Erdball rings zu mir die Stufe,
Und meine Pforte rings die weite Welt!

„Ihr, die ihr um ein Altarlämpchen ſtreitet,
Ihr Blinden ahnt in eurer Nacht es kaum,
Daß, meines Lichtes voll, ſich glänzend breitet
Rings um und über euch der Erde Raum!

„Gewürm, bleib' an den morſchen Steinen kleben,
Und nage fort an moderndem Gebein!
Mein Wort, es quillt lebend'ges, volles Leben,
Und nicht gefeſſelt iſt's an todten Stein! — —

„So ſprachſt du, Herr; — doch was mein Aug' in Thränen
Längſt von dir flehte, haſt du jetzt geſandt!
Es baute kühn ein Heer von Gottfrieds Söhnen
Sich Zelte in der Pharaonen Land!

„In ihrem Blick die alte Schlachtenweihe!
Um's Haupt des alten Ruhmes Wiederſchein!
In Arm und Bruſt die alte Kraft und Treue!
Da wird wohl auch der alte Glaube ſeyn!

Digitized by Google

„Heiß glüht die Sonne! Doch ihr Haupt zu kühlen
Gebricht's an friſchen Siegespalmen nie!
Des Nilſtroms Katarakte ſtäubend ſpülen
Des neuen Ruhmes Taufe über ſie!

„Dort ſteht der Feldherr auch! — Meint ihr, es biete
Hesperiens Gartenland ihm Kränze nur?
O ſeht, wie jetzt, ſein Haupt zu kränzen, blühte
Als Lorberwald Sahara's ſand'ge Flur!

„Du haſt, o Herr, ihm in den Arm gegoſſen
Von deiner Kraft, die Liban's Cedern bog!
Du haſt ſein Haupt mit deinem Geiſt umfloſſen,
Der einſt in Flammenzungen niederflog!

„Ich weiß es, ſeines Degens Feuerruthe
Schwang über Murad Bey allein er nicht!
Und mit des Mameluken Uebermuthe
Geht nicht allein ſein Zürnen in's Gericht!

„Ich weiß, als Straße nur zu Zions Thale
Liegt ihm die Wüſte vor den Augen da;
Ich weiß, der Pyramiden Rieſenmale
Sind ihm die Staffeln nur zu Golgatha!

Digitized by Google

„Da wird einſt ſtehn, den Halbmond zu den Füßen,
Das goldne Kreuz hoch in der Hand, der Held,
Die graue Flur den grauen Mantel grüßen:
Er deckt, wie ſie, die Größe einer Welt!

„Auf Golgatha läßt ruhn er ſeine Aare
Um's Kreuz, deß Sieg den ſchönſten Kranz ihm gab;
Die andern Kränze nimmt er aus dem Haare,
Und legt ſie nieder auf's befreyte Grab.“ — —

So ſprach der Mönch; — und horch die fernen Hügel
Erdröhnen dumpf, wie eh'rner Heere Gang;
Und horch, in Lüften rauſcht's wie Adlerflügel,
Wie ferner Waffenhall und Schlachtgeſang.

Ja, ſeine Heere ſind's! — Doch raſchen Zuges,
Im Siegesglanz, ziehn ſie vorbey, vorbey!
Ja, ſeine Adler ſind's! — Doch ſtolzen Fluges
Rauſcht ihres Fittigs Schlag vorbey, vorbey!

Digitized by Google

5

Und Oſtern wird es einſt, der Herr ſieht nieder
Vom Oelberg in das Thal, das klingt und blüht!
Rings Glanz und Füll', und Wonn' und Wonne wieder,
So weit ſein Aug', — ein Gottesauge, — ſieht!

Ein Oſtern, wie's der Dichtergeiſt ſieht blühen,
Dem's ſchon zu ſchaun, zu pflücken jetzt erlaubt
Die Blüthenkränze, die als Kron' einſt glühen
Um der noch ungebornen Tage Haupt!

Ein Oſtern, wie's das Dichteraug' ſieht tagen,
Das über'm Nebel, der das Jetzt umzieht,
Die morgenrothen Gletſcherhäupter ragen
Der werdenden Jahrtauſende ſchon ſieht!

Ein Oſtern, Auferſtehungsfeſt, das wieder
Des Frühlings Hauch auf Blumengräber ſä't!
Ein Oſtern der Verjüngung, das hernieder
In's Menſchenherz der Gottheit Athem weht!

Digitized by Google

Sieh, welche Wandlung blüht auf Zions Bahnen!
Längſt hält ja Lenz ſein Siegeslager hier;
Auf Bergen wehn der Palmen grüne Fahnen,
Im Thale prangt ſein Zelt in Blüthenzier!

Längſt wogt ja über all den alten Trümmern
Ein weites Saatenmeer in goldner Fluth,
Wie fern im Nord, wo weiße Wellen ſchimmern,
Verſunken tief im Meer Vineta ruht.

Längſt über alten Schutt iſt unermeſſen
Geworfen friſcher Triften grünes Kleid,
Gleichwie ein ſtilles, freundliches Vergeſſen
Sich ſenkt auf dunkler Tag' uraltes Leid.

Längſt ſtehn die Höhn umfahn von Rebgewinden,
Längſt blüht ein Roſenhag auf Golgatha;
Will jetzt ein Mund den Preis der Roſe künden,
Nennt er gepaart Schiras und Golgatha.

Längſt alles Land weitum ein ſonn'ger Garten!
Es ragt kein Halbmond mehr, kein Kreuz mehr da!
Was ſollten auch des blut'gen Kampf's Standarten?
Längſt iſt es Frieden, ew'ger Frieden ja!

Digitized by Google

Der Kedron blieb. Er quillt vor meinen Blicken
In's Bett von gelben Aehren eingeengt,
Wohl noch als Thräne, — doch die dem Entzücken
Sich durch die blonden, goldnen Wimpern drängt!

Das iſt ein Blühen rings, ein Duften, Klingen,
Das um die Wette ſprießt, und rauſcht, und keimt,
Als gält' es jetzt, geſchäftig einzubringen,
Was ſtarr im Schlaf Jahrtauſende verſäumt!

Das iſt ein Glänzen rings, ein Funkeln, Schimmern
Der Städt' im Thal, der Häuſer auf den Höhn!
Kein Ahnen, daß ihr Fundament auf Trümmern,
Kein leiſer Traum des Grab's, auf dem ſie ſtehn!

Die Flur durchjauchzt, des Segens freud'ger Deuter,
Ein Volk, vom Glück geküßt, an Tugend reich;
Gleich den Geſtirnen ernſt zugleich und heiter,
Wie Roſen ſchön, wie Cedern ſtark zugleich.

Begraben längſt in des Vergeſſens Meere,
Seeungethümen gleich in tiefer Fluth,
Die alten Gräu'l, die blut'ge Schergenehre,
Der Krieg und Knechtſinn, und des Luges Brut.

Digitized by Google

Auf Golgatha, in eines Gärtchens Mitte,
Da wohnt ein Pärlein, Glück und Lieb' im Blick;
Weit ſchaut in's Land, gleich ihrem Aug', die Hütte,
Es labt ja Glück ſich gern an fremdem Glück!

Einſt, da begab ſich's, daß im Feld die Kinder
Ausgruben gar ein formlos, eiſern Ding;
Als Sichel däucht's zu grad' und ſchwer die Finder,
Als Pflugſchar faſt zu ſchlank und zu gering.

Sie ſchleppen's mühſam heim, gleich ſeltnem Funde,
Die Aeltern ſehn es, — doch ſie kennen's nicht!
Sie rufen rings die Nachbarn in der Runde,
Die Nachbarn ſehn es, — doch ſie kennen's nicht.

Da iſt ein Greis, der in der Jeztwelt Tage
Mit weißem Bart und fahlem Angeſicht
Hereinragt, ſelbſt wie eine alte Sage;
Sie zeigen's ihm — er aber kennt es nicht!

Wohl ihnen allen, daß ſie's nimmer kennen!
Der Ahnen Thorheit, längſt vom Grab verzehrt,
Müßt' ihnen noch im Aug' als Thräne brennen!
Denn was ſie nimmer kannten, — war ein Schwerdt

Digitized by Google

Als Pflugſchar ſoll's fortan durch Schollen ringen,
Dem Saatkorn nur noch weiſt's den Weg zur Gruft;
Des Schwerdtes neue Heldenthaten ſingen
Der Lerchen Epopee'n in ſonn'ger Luft! — —

Einſt wieder ſich's begab, daß, als er pflügte,
Der Ackersmann wie an ein Felsſtück ſtieß,
Und, als ſein Spaten rings die Hüll' entfügte,
Ein wunderſam Gebild aus Stein ſich wies.

Er ruft herbey die Nachbarn in der Runde,
Sie ſehn ſich's an, — jedoch ſie kennen's nicht!
Uralter, weiſer Greis, du gibſt wohl Kunde?
Der Greis beſieht's, jedoch er kennt es nicht!

Ob ſie's auch kennen nicht, doch ſteht's voll Segen
Aufrecht in ihrer Bruſt, in ew'gem Reiz,
Es blüht ſein Saame rings auf allen Wegen;
Denn was ſie nimmer kannten, — war ein Kreuz!

Sie ſahn den Kampf nicht und ſein blutig Zeichen,
Sie ſehn den Sieg allein und ſeinen Kranz!
Sie ſahn den Sturm nicht mit den Wetterſtreichen,
Sie ſehn nur ſeines Regenbogens Glanz! —

Digitized by Google

Das Kreuz von Stein, ſie ſtellen's auf im Garten,
Ein räthſelhaft, ehrwürdig Alterthum,
Dran Roſen rings und Blumen aller Arten
Empor ſich ranken, kletternd um und um.

So ſteht das Kreuz inmitten Glanz und Fülle
Auf Golgatha, glorreich, bedeutungsſchwer:
Verdeckt iſt's ganz von ſeiner Roſen Hülle,
Längſt ſieht vor Roſen man das Kreuz nicht mehr.

Digitized by Google

Epilog.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wie der Somma Reben ſprießen
Auf veſuv'ſchem Schuttgerölle,
Als ob eine Saat von Grüßen
Aus verſunknen Tempeln quölle!

Hätt' es Einer ahnen mögen,
Daß der Heidengötter Grabe
Einſt entſteigt ſolch ſchöner Segen,
Dran manch guter Chriſt ſich labe! —

Wie zu Worms der Reben Kette
Um den Dom der Liebenfraue
Reich ſich rankte, an der Stätte
Der verbrannten Kloſterbaue!

Wäre Ahnung wem geworden,
Daß einſt gaukelnd um die Grüfte
Bärt'ger Kapuzinerhorden
Solch ein lieblich Träumen düfte! —

Digitized by Google

Mögt ihr Reben aus dem Schutte
Fort und fort ſo herrlich wallen,
Bis zu duft'gem, ſaft'gem Schutte
Selber ihr im Herbſt zerfallen!

Südens Reben, Nordens Reben,
Laßt empor die Ranken ſchießen,
Daß ſie rieſenhoch ſich heben,
Beyder Wipfel ſich umſchließen!

Wölbt euch dicht und ſchön zur Laube
Für die Freunde und den Dichter!
Südens Traub' an Nordens Traube!
Und dazwiſchen Sonnenlichter!

Freunde, laßt uns lagern drunter
In dem grünen Dom der Zecher!
Keltert von den Trauben munter
In die tiefen, goldnen Becher!

Und es werden ſelbſt die Frommen,
Traun! uns nicht zu ſchelten taugen,
Da, durch Chriſti Thrän' entglommen,
Milch der Liebenfrau wir ſaugen!

Digitized by Google

Oeff'n ein bischen, Laubgewinde,
Uns zur Ausſicht deine Halle,
Daß ſich durch die ſonn'gen Gründe
Unſer Aug' ergehend, walle!

Daß wir durch den Kranz von Reben
Goldne Saaten wogend ſchauen,
Dorf und Kirchthurm blank ſich heben,
Strom und ferne Meere blauen!

Und die Burg mit morſchen Warten,
Die als Puppe hängt am Hügel,
Doch vielleicht als Rebengarten
Schlägt einſt ſchöne Falterflügel!

Seht im Wind das Laub ſich kräuſeln!
Mög' es einſt, wenn Hörer lauſchen,
Wie ein friſches Laubesſäuſeln
Auch durch unſre Lieder rauſchen!

Herz an Herz, und Arm' in Armen!
Weckt die jungen Keim' im Boden,
Daß ſie meinen, zu erwarmen
Schon durch Frühlings lauen Odem!

Digitized by Google

Laßt ertönen die Geſänge,
Daß die Roſen in den Tiefen
Früh'r erweckt, als ob die Klänge
Eines Lenzes wach ſie riefen!

Und umlacht von Blüthenſcherzen,
Und umſpielt von Zephyrs Koſen,
Süße Hoffnungen im Herzen,
Sinken wir einſt in die Roſen.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Widmung

Der Thurm am Strande 1

Eine Fenſterſcheibe 43

Cincinnatus 89

Fünf Oſtern 153

Epilog 191

Digitized by Google

Leipzig, Druck von Hirſchfeld.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google